Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 11. Juni 1858. Nr. 265.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 10. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 114¾. Schles. Bank-Verein 80. Kommandit-Antheile 101¾. Köln-Minden 141¼. Alte Freiburger 94½. Neue Freiburger 91. Oberschlesische Litt. A. 136. Oberschlesische Litt. B. 126½. Wilhelms-Bahn 46¼. Rheinische Aktien 90. Darmstädter 95. Dessauer Bank-Aktien 52. Oesterr. Kredit-Aktien 111¾. Oesterr. National-Anleihe 81¼. Wien 2 Monate 96¾. Mecklenburger 47. Neisse-Brieger 66½. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 54½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 172¾. Oppeln-Tarnowitzer 61¾. — Anfangs fester.

Berlin, 10. Juni. Roggen behauptet. Juni-Juli 35¾, Juli-August 36¾, September-Oktober 38¾. — Spiritus behauptet. Juni-Juli 18¼, Juli-August 18½, August-September 19, September-Oktober 19½. — Rüböl matt. Juni 15 7/12, September-Oktober 15½, Oktober-November —.

Telegraphische Nachrichten.

Neapel, 7. Juni. Die Regierung soll die Entschädigung für die englischen Ingenieure formell abgelehnt haben.

Breslau, 10. Juni. [Zur Situation.] Unsere berliner Privat-Korrespondenz erklärt heut die verschiedenen Gerüchte, welche über die Entschließungen Dänemarks in Umlauf gesetzt worden, aus der Absicht des Kabinets zu Kopenhagen: die Gemüther erst durch die Eventualität einer völligen Versagung zu erschrecken, um sie dann zur Annahme der geringfügigsten Konzessionen um so bereitwilliger zu machen.

Daß aber Dänemark doch nachgeben werde, bezweifelt unser Korrespondent um so weniger, als dasselbe gar wohl weiß, daß dem deutschen Bunde nichts übrig bleibt, als bei Versagung seiner Forderungen zur Exekution zu schreiten.

Im Uebrigen bieten Zeitungen und Korrespondenzen heut wenig Neuigkeiten von Belange. Die pariser Konferenz bleibt in den Schleier des Geheimnisses gehüllt und die allgemeine Meinung besteht darauf, daß Frankreich fortfahre in dem Versuche einer störenden Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei.

Unter diesen Umständen gewinnt ein Artikel der „Times" Bedeutung, welcher entschieden für die Integrität der Türkei zu Felde zieht.

„Der Krieg von 1854", sagt sie, „ward unternommen, um das vermeintliche Protektorat Rußlands zu vernichten, und die Haupt-Bestimmung des pariser Friedens war die, daß der Türkei die Aufnahme in das allgemeine europäische System gewährleistet wurde. Den Westmächten steht es kraft ihres eigenen wohlüberlegten Aktes nicht mehr frei, von Neuem die Frage aufzuwerfen, ob die Pforte Herrscherrechte über ihre christlichen Unterthanen ausüben soll, und wenn sie ihr eigenes Werk zu vollenden wünschen, so sind sie gehalten, die Prärogative des Sultans zu unterstützen, wenn sie gleich die Ausübung derselben durch freundliche Vorstellungen beeinflussen dürfen. Wir machen uns wohl keiner Beleidigung schuldig, wenn wir sagen, man dürfe annehmen, daß Rußland auf die Gelegenheit warte, zu seinem überlieferten System zurückzukehren. Allein der gegenwärtige Kaiser hat genug mit seinen Reformen im Innern zu thun, und es ist kein Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daß es ihn gelüsten sollte, die stätige und einmüthige Politik Europa's stören zu wollen. Oesterreich ist endlich vollständig davon überzeugt, daß seine Sicherheit in unauflöslichem Zusammenhange mit der Integrität der Türkei steht, und so lange England und Frankreich es über sich gewinnen, ihr eigenes Werk nicht zu zerstören, kann die orientalische Frage als auf unbestimmte Zeit vertagt betrachtet werden, wenn sich gleich nicht behaupten läßt, daß sie ihre endliche Lösung erfahren habe. Es mag ganz richtig sein, daß die von der Pforte verheißenen inneren Reformen bisher nur in unvollkommener Weise ausgeführt worden sind. In allen den ungeheuren Provinzen eines Reiches, in welchem es mit Neuerungen nur langsam vorwärts geht, legt der Muselmann vermuthlich nur wenig Eifer an den Tag, seine ihm theure Oberherrschaft aufzugeben. Die Gerichtshöfe können, wenn sie auch das Zeugniß von Christen zulassen sollen, doch nicht gezwungen werden, diesen Zeugen-Aussagen Glauben zu schenken. Nach immer giebt es bestechliche Pascha's und unzufriedene Raja's. Kurz, das geträumte goldene Land der Milde und Gerechtigkeit, der Ehrlichkeit und des Friedens ist für jetzt noch nicht in der Türkei zu finden. Wenn die auswärtigen Regierungen dem entgegengesetzten Zustande der Gesellschaft dadurch Dauer verleihen wollen, daß sie jedes nationale Vorurtheil und jeden konfessionellen Groll anschüren, so können sie nichts Besseres thun, als sich so viel wie möglich einzumischen und so verschwenderisch wie möglich mit ihrer Sympathie für jeden unzufriedenen Theil der Bevölkerung zu sein. Der Fanatismus der Mohamedaner wird schon aufgestachelt werden, wenn ihre christlichen Mitunterthanen die prunkend zur Schau getragene Gönnerschaft russischer und französischer Beamten anrufen."

Hierauf zollt die „Times" Lord Stratford de Redcliffe einen warmen Tribut der Anerkennung. Die wahre Quelle des gewaltigen Einflusses, welchen der störrige und gebieterische alte Mann in Konstantinopel ausübte, meint sie, habe darin gelegen, daß sowohl der Sultan, als seine Unterthanen fühlten, wie das Hauptstreben des britischen Gesandten darauf gerichtet gewesen sei, die Türkei von jedem fremden Protektorat zu befreien.

Die Stimmung in Nord-Amerika scheint den heute eingehenden Nachrichten zufolge noch sehr aufgebracht zu sein und man dürfte ein ernstliches Zerwürfniß besorgen, wären wir nicht bereits durch die im Parlament abgegebenen Erklärungen der Leiter der englischen Politik über deren Nachgiebigkeit beruhigt.

Preußen.

∋ **Berlin,** 9. Juni. Die holstein-lauenburgische Angelegenheit hat für Deutschland den Charakter eines schleichenden Fiebers angenommen, welches in periodischen Zeitabschnitten einen acuten Paroxysmus zeigt. Mit dem Ablauf der von dem Bundestage für die Rückäußerung Dänemarks festgesetzten Frist von sechs Wochen rückt wiederum ein solcher kritischer Zeitpunkt heran. Ob derselbe endlich eine wahre Krisis, d. h. eine wirkliche Entscheidung bringen wird. Das ist eine Frage, welcher man nach dem bisherigen Verlaufe des Uebels nur mit allzu gerechtem Zweifel näher tritt. Die Nachrichten aus Kopenhagen stehen im entschiedenen Widerspruche gegen einander, und doch hat es den Anschein, als ob die entgegengesetzten Varianten aus derselben Quelle entspringen. Vor Kurzem fand man in allen dänenfreundlichen Organen die Meldung, das kopenhagener Kabinet werde den anmaßlichen Ansprüchen Deutschlands eine passive Haltung gegenüber stellen und, ohne auf weitere Zugeständnisse einzugehen, ruhig abwarten, daß der Bund zu aggressiven Maßregeln greife und dadurch eine Intervention Europas herbeiführe. Die neuesten Korrespondenzen aus Kopenhagen wollen dagegen von einer solchen Politik kühner Passivität Nichts wissen und verkünden vielmehr, daß Dänemark eine versöhnliche Antwort vorbereite. Wie gesagt, alle diese Berichte können recht wohl denselben Ursprung haben: es war zunächst darum zu thun, durch eine Verwegenheits-Kundgebung die Erwartungen Deutschlands bis auf ein Minimum herabzudrücken, und, nachdem man dieses Ziel erreicht glaubte, auch wieder mit Versöhnlichkeits-Betheuerungen zu prunken; welche das unerheblichste Zugeständniß im Lichte nachgiebigsten Entgegenkommens erscheinen lassen sollen. In unterrichteten Kreisen hat man den ersten Nachrichten, welche von Seiten Dänemarks ein völliges Ignoriren der Aufforderung des deutschen Bundes in Aussicht stellten, geringen Glauben geschenkt. Die dänische Politik hat ein ziemliches Maaß von Keckheit; aber sie täuscht sich nicht leicht über den Stand der Dinge und über die Absichten der Großmächte. Sie weiß, daß dem deutschen Bunde, wenn seine Mahnung unbeantwortet bleibt, Nichts erübrigt, als eine Exekution zu beschließen und daß dieser Beschluß von den leitenden Mächten als nahe liegende Eventualität in das Auge gefaßt worden ist. Anderseits ist es im hohen Grade unwahrscheinlich, daß die auswärtigen Mächte eine Einmischung versuchen werden, so lange es sich um eine Verfassungsfrage für die deutschen Herzogthümer und nicht um den Besitzstand Dänemarks handelt. Frankreich und Rußland haben gerade jetzt doppelten Grund, jede Verletzung des deutschen Nationalgefühls zu vermeiden, weil Oesterreich sicher die Gelegenheit benutzen würde, um seinen überall zu Tage tretenden Widerstand gegen die Politik der beiden genannten Mächte durch das ganze Gewicht Preußens und Deutschlands zu verstärken. Alles das weiß man in Kopenhagen, und deshalb darf man annehmen, daß die dänischen Staatsmänner nicht die Fahne offenen Widerstandes aufpflanzen, sondern ihrer alten Zögerungs-Taktik treu bleiben werden. — Die „Neue Preußische Zeitung" hat nach einem andern Blatte die Nachricht wiederholt, daß der Prinz von Preußen im Begriff gewesen sei, den verstorbenen Grafen Alvensleben in das Kabinet zu berufen, und scheint somit der Sache den Stempel der Glaubwürdigkeit aufdrücken zu wollen. Von anderer Seite dagegen wird die Nachricht stark bezweifelt, und zwar schon aus dem Grunde, weil der Prinz-Stellvertreter während der Dauer seiner interimistischen Vollmacht jede wesentliche Aenderung in den höchsten Regierungs-Sphären grundsätzlich meidet.

Berlin, 9. Juni. Die „Berliner Revue" sagt in ihrem letzten Montagsblatte in Bezug auf die pariser Konferenzen:

„England steht dabei in der Klarheit der Auffassung der Sachlage obenan und es scheint seine Politik von wirklich großen und segensreichen Ideen durchdrungen zu sein. Die ewigen Reibungen zwischen Oesterreich und Frankreich sucht es zu mildern, und es ist zu bedauern, daß sich Preußen nicht ebenfalls dieser schönen und verheißungsvollen Aufgabe widmet."

Wir sind weit entfernt, die Größe der englischen Politik hier irgend in Zweifel ziehen zu wollen, zumal wir über die Stellung, die England in den, bekanntlich geheimen, Konferenzen einnimmt, nicht so zuverlässige Kunde haben, als sie der „Berliner Revue" beizuwohnen scheint. Dagegen sehen wir aus dem von der „Revue" mit gewohnter Bitterkeit ausgesprochenen Bedauern über die von Preußen angeblich nicht eingenommene vermittelnde Haltung zu unserer Genugthuung, daß dies Blatt von der wirklichen Sachlage in dieser Beziehung auch nicht die allerentfernteste Kenntniß hat, wodurch dasselbe natürlich nicht im mindesten gehindert wird, im Tone der Unfehlbarkeit über das Verhalten der königl. Regierung abzusprechen. (Zeit.)

Die neuerlich getroffenen Maßnahmen in Bezug auf die Benutzung der Eisenbahn-Telegraphen für Privatdepeschen des Publikums sind Gegenstand mehrseitiger Besprechung in öffentlichen Blättern gewesen. Einerseits wird nachzuweisen versucht, daß jene Maßnahmen von großer prinzipieller Bedeutung seien, indem darin eine Abweichung von der Auffassung liege, daß die Telegraphie in Preußen Regal sei und sein müsse. Andererseits wird darzustellen versucht, daß bei den fraglichen Maßnahmen der seitherige Standpunkt der Regierung in der That nicht verlassen worden sei; es werden die Maßnahmen als praktisch fast ohne Bedeutung bezeichnet, und daran Wünsche geknüpft für fernere Schritte der Regierung, die zunächst in der Befreiung der Eisenbahn-Telegraphen von dem Tarife des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins bestehen sollen.

Die Regierung hat immer daran festgehalten und hält unseres Wissens noch jetzt daran fest, daß die Telegraphie in Preußen als ein ausschließliches Vorrecht des Staates zu behandeln sei. Sie hat auch, wenn wir recht unterrichtet sind, die Benutzung der Eisenbahn-Telegraphen für Depeschen des Publikums nicht nachgelassen, weil sie die Motive nicht mehr als richtig erkennt oder in ihren Konsequenzen nicht mehr aufrecht erhalten zu können vermeint, welche im Jahre 1855 bei Berathung des damaligen Entwurfs zu einem Telegraphengesetze für die Regalität der Telegraphie geltend gemacht worden sind; sondern sie hat den obigen Schritt in der Erkenntniß gethan, daß man dem Publikum die ihm daraus erwachsenden Vortheile zuwenden könne, ohne das Prinzip zu beeinträchtigen. Der Absicht nach sollen die Stationen der Eisenbahn-Telegraphen nur Hilfsstationen für die Staats-Telegraphen bilden. Sie sollen — abgesehen von ihrem eigentlichen Zwecke für den Eisenbahnbetrieb und unbeschadet dieses Zweckes — hauptsächlich nur dazu dienen, eines Theiles Depeschen zu kolligiren, welche zur Ueberweisung an die nächste Staats-Telegraphen-Station bestimmt sind, anderen Theiles bei Depeschen, welche auf den Staatstelegraphen ankommen, die Weiterbeförderung nach Orten ohne Staatstelegraphen-Station zu vermitteln. Die Beförderung von Depeschen ohne Betheiligung des Staats-Telegraphen hat ihnen nur insoweit gestattet werden sollen, als die letzteren die Vermittelung ganz oder theilweise zu bewirken sich wegen Mangels an Stationen an den betreffenden Orten nicht in der Lage befinden. Wie aber nach § 8 des Gesetzes über das Postwesen vom 5. Juni 1852 bei Versendungen von Orten, von wo ab, und nach Orten, wohin keine Postbeförderung stattfindet, die Beschränkungen aus dem Postregale bis zur nächsten auf dem Wege nach dem Bestimmungsorte belegenen Postanstalt ausgeschlossen bleiben, so kann es auch nicht als eine Beeinträchtigung des Telegraphen-Regals angesehen werden, wenn man der Privat- und speziell der Eisenbahn-Telegraphie überläßt, was die Staats-Telegraphie nicht leisten kann. Durch den Vorbehalt der Einrichtung von Staats-Telegraphen-Stationen an Orten, wo einstweilen die Stationen der Eisenbahn-Telegraphen die Vermittlung des ganzen Verkehrs übernehmen, ist das Regalitätsverhältniß auch nach dieser Richtung hin gewahrt worden.

Daß man die Zuläßigkeit der Benutzung der Bahn-Telegraphen an bestimmte Bedingungen knüpfte, namentlich den Tarif und die Bestimmungen über die Behandlung der Depeschen normirte, war schon zur Erlangung der nöthigen Gleichmäßigkeit nicht zu vermeiden, indem, wie aus Obigem hervorgeht, die Maßregel die Auswechselung der Depeschen zwischen den Staats- und den Eisenbahn-Telegraphen-Stationen ins Auge zu fassen hatte, und Irrthümer und Verwirrung in der Behandlung der Depeschen unvermeidlich sein würden, wenn jede Bahn für ihre Beförderungsstrecken besondere Tarife rc. in Anwendung brächte. Eben so konnte für die bezüglichen Festsetzungen einstweilen nur das auch im Verkehr der preußischen Staats-Telegraphen-Stationen unter einander maßgebende Reglement des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins zur Grundlage dienen. Ob und in welcher Weise etwa jene Festsetzungen in der Folge zu modifiziren sein werden, wird abzuwarten sein. (Zeit.)

Nach einer Korrespondenz aus Berlin hat der Prinz-Gemahl von England seine Anwesenheit in Koburg dazu benutzt, um einen wichtigen Akt zu vollziehen, nämlich die Regulirung der Frage der eventuellen Thronfolge im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Der regierende Herzog ist kinderlos, sein natürlicher Erbe würde demnach sein Bruder, der Prinz-Gemahl sein, der an England gebunden ist. Wenn der Prinz von Wales mit der englischen Krone zugleich den Besitz von Sachsen-Koburg-Gotha verbände, so würde das manche Unbequemlichkeiten herbeiführen, deshalb ist ein Akt abgeschlossen worden, worin der Prinz Gemahl seine dereinstigen erblichen Ansprüche auf das Herzogthum an seinen zweiten Sohn Alfred überträgt, der nächstens in Berlin erwartet wird, um sich durch einen längern Aufenthalt in Deutschland für seine dereinstige Stellung vorzubereiten. (Elberf. Z.)

Die hiesige kürzlich von dem Ober-Konsistorialrath Wichern ins Leben gerufene Johannes-Stiftung erfreut sich eines tüchtigen Fortganges. Der König und die Königin haben 10,000 Thaler beigesteuert; auch der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind unter den Beitragenden. Bis zum 18. Mai betrugen die Beiträge über 18,000 Thlr.

Der schon seit einer längeren Reihe von Jahren als Konsul für Schweden und Norwegen fungirende königliche Kommerzienrath Schlutow in Stettin ist zum schwedisch-norwegischen General-Konsul daselbst ernannt und in dieser Eigenschaft von der königlichen Staatsregierung anerkannt worden.

Danzig, 9. Juni. Ein Theil der von der Landwehr-Uebung entlassenen Artillerie-Mannschaften, über 300 Personen, kam gestern Abend kurz vor Abgang des letzten Zuges auf den Bahnhof und verlangte stürmisch Billets zur Mitfahrt. Dem expedirenden Beamten war es nicht mehr möglich, Alle zu befriedigen, und da die Reservisten zudringlicher wurden, Niemand vom und zum Expeditionsfenster ließen und vor demselben festgedrängt stehen blieben, auch einige Scheiben einstießen, wurde der Billetverkauf geschlossen, und es blieb ungefähr die Hälfte ohne Billets. Dem energischen Einschreiten des stationirten Polizei-Sergeanten unter Mithilfe mehrerer Bahnhofsbeamten gelang es zwar, die Ruhestörer aus dem Expeditionslokale zu entfernen, doch zogen dieselben nunmehr auf den Perron, wollten mit Gewalt Einlaß in die Waggons, stießen Drohworte gegen den Bahnhofs-Inspektor und andere Beamten aus und wollten sich an dem Sergeanten vergreifen. Letzterer sah sich daher genöthigt, von der Hauptwache militärische Hilfe zu requiriren. Ehe die Patrouille erschien, war der Zug indeß abgegangen, und die Zurückgebliebenen verließen gemeinsam den Bahnhof. Der Sergeant folgte der Menge, um fernere Excesse zu verhüten, und als ihm die Patrouille von 18 Mann in der Fleischergasse entgegenkam, bezeichnete er die Rädelsführer, von denen denn auch drei arretirt wurden; ein vierter, einer der unruhigsten Köpfe, ergriff die Flucht. (D. D.)

Großbritannien.

London, 7. Juni. Die Königin präsidirte vorgestern einer Geheimrathssitzung und hielt später „Hof". Sir Edw. Bulwer Lytton und Sir John Taylor Coleridge legten als neuernannte Mitglieder des Geheimraths den vorgeschriebenen Eid ab. Der Marquis of Bath, Lord Derby, Lord Malmesbury, Lord Stanley (der ohne Opposition wieder gewählt wurde), Sir John Packington, der Lordkanzler, General Peel und der Marquis of Exeter hatten Privataudienzen. Später stattete die Königin der Herzogin von Aumale in Twickenham einen Besuch ab.

Im Oberhause wird Lord Kingston heute folgende Interpellationen vorbringen: Unter welchen Umständen ist Mr. Sullivan, der in Peru ermordet worden ist, auf den Gesandtschaftsposten gelangt und wird die Regierung für den an ihm begangenen Meuchelmord Genugthuung verlangen? Hat General Ashburnham freiwillig das Kommando über die chinesische Expedition niedergelegt, und, wenn nicht, aus welcher Kasse wurden die Kosten seiner Heimreise bestritten? Unter was für Umständen sucht der Radschah Brooke v. Sarawak den Beistand und die Sympathie Englands nach? Welche Verluste hatte er erlitttrn; welches Vermögen nahm er bei seiner ersten Expedition mit, welchen Gehalt hat er bezogen und welche Einkünfte gesammelt? Will die Regierung einen Ausweis darüber vorlegen? Kann sie Auskunft geben über seine Bearbeitung gewisser Bergwerke in Borneo, bei denen er Zwangs- oder Frohnarbeit angewendet haben soll? In welchen Beziehungen steht er zur Regierung Englands und zum Radschah von Borneo? Ist der chinesische Ausbruch, bei welchem Radschah Brooke beinahe ums Leben kam, nicht durch schwere Bedrückung und Erpressung hervorgerufen worden? Und hat sein ganzes Benehmen im Osten nicht dazu gedient, den Ruf englischer Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu schänden? — Lord Kingston ist ein Mann von 60 Jahren und gehört zur liberalen Partei, hat jedoch im vorigen Jahre gegen Lord Palmerston und den chinesischen Krieg gestimmt.

London, 7. Juni. [Truppen für Ost- und Westindien.] Vom Kriegsministerium ist an die Depots der für Indien neugeworbenen Regimenter die Ordre ergangen, 10,000 Mann Kavallerie und Infanterie zur sofortigen Einschiffung nach Indien bereit zu halten.

Mit diesen würde die königliche Armee in Indien (nominell) die Stärke von 100,000 Mann erreicht haben. Es möchte ein bedenkliches Zeichen sein, wenn die ursprünglich auf August und September anberaumte Absendung dieser Mannschaften schon jetzt — ohne Rücksicht auf den indischen Sommer — geschähe. — Bei allen westindischen Regimentern ist die weite Zuaven-Hose eingeführt worden. Die „United Service Gazette", der wir diese Mittheilung entnehmen, glaubt, sie ließe sich sehr wohl bei den schottischen Regimentern statt des alten Kild (Schurz über nackten Beinen) einführen.

[Mr. Ch'rles Dickens], der ausgezeichnete Novellist, veröffentlicht heute in allen Blättern eine Erklärung über einen Gegenstand, der seit Wochen Stadtgespräch ist. Da Mr. Dickens mit diesem ihn persönlich betreffenden Ereignisse selbst vor's Publikum tritt, so darf es mit Schicklichkeit erwähnt werden. Mr. Dickens und dessen Frau haben sich nach einer 22jährigen Ehe, aus der sie 10 Kinder haben, vor Kurzem getrennt. Der älteste Sohn ging mit der Mutter, die übrigen Kinder bleiben im Hause des Vaters. Es ist begreiflich, daß über diese Trennung viel gesprochen wurde, aber es muß zur Ehre der Frau gesagt werden, daß auch die schlimmsten Zungen ihr wenigstens nichts nachzusagen haben. Desto schlimmer lautet das allgemeine Urtheil über ihren Mann.

[Zu Belfast] in Irland hatten die kämpfenden Pöbelhaufen nur kurzen Waffenstillstand gehalten, und am Sonnabend war die Stadt noch lange nicht ruhig, trotzdem daß 900 Mann Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und ein Corps von 200 Polizisten die Unruhigen bedroht. Diese scheinen darauf zu rechnen, daß die bewaffnete Macht von ihren Schießwaffen keinen Gebrauch machen werde. Aber auch dieser Wahn wird bald verflogen sein; denn schon ist vom Magistrat die Weisung an's Militär ergangen, auf Jeden, der einen Stein gegen dasselbe oder gegen die Polizei wirft, ohne Weiteres scharf zu feuern. Ob dieser Befehl abschrecken oder zu blutigen Scenen führen wird, muß sich bald zeigen. Der Pöbel ist eben kampflustig (es wiederholen sich diese Auftritte in Belfast jährlich um diese Jahreszeit) und die besseren Klassen scheinen nicht Muth oder Lust zu haben, dem Unfug ein Ende zu machen. Sie wären es gewiß im Stande, wenn sie für wenige Tage in Masse Konstablerdienste versehen wollten, wie es bei Volksaufläufen in England fast immer mit gutem Erfolge geschieht.

[Von einem Sklavenschiff.] In Plymouth ist so eben das Dampfpacketboot „Ethiope", Kommandeur Croft, von der Westküste Afrikas eingelaufen. Croft traf am 15. April ein französisches Schiff, „Coeli Regina", mit einer großen Anzahl Neger an Bord, die nicht zu steuern verstanden. Er schickte nach einiger Unterhandlung einen Offizier auf das Schiff, worauf 250 der Neger an's Ufer schwammen und fast alle von dem Kapitän des französischen Schiffs und einem Haufen Eingeborner ermordet wurden. „Coeli Regina" war ein Sklavenfahrer, dessen Kapitän, Monsieur Simon, bei Kap Palmas 500 Schwarze durch falsche Vorspiegelungen an Bord lockte und in Fesseln schlug. Als er in Liberia, der amerikanischen Kolonie befreiter Sklaven, auf eine Weile an's Land ging, befreiten sich die Neger, verschafften sich Feuerwaffen und erschossen alle Matrosen bis auf 2 und den Schiffsarzt. „Coeli Regina" ist nun in den Hafen von Munrovia bugsirt worden.

London, 7. Juni. [Ein Parlaments-Gefangener.] Mit der Freilassung des Herrn Washington Wilks aus dem Gefangenenzimmer des Unterhauses ist die Angelegenheit noch nicht zu Ende gespielt. Der Kampf wird jetzt zwischen den Journalspalten weiter geführt, und Herr Clive, die Komitemitglieder, die Direktoren der zwei „feindlichen Eisenbahnlinien", verschiedene parteiergreifende Journalisten und Herr Washington Wilks liegen sich gegenseitig in den Haaren. Jedenfalls kommt Herr Clive dabei am schlimmsten weg. Was in dem inkriminirten Artikel des „Carlisle Examiner" nur halb angedeutet und im Parlamentsverhör gar nicht gesagt wurde, das lassen die achtbarsten Gegner des Herrn Clive in den Journalen drucken, und würde Herr Clive sämmtliche Gegner vor die Schranken des Unterhauses citiren, so müßte sich dieses als Preßgericht in Permanenz erklären. Es müßte sogar ein Meeting von Aktienbesitzern der geschlagenen Linie vor den Parlamentsschranken erscheinen, das in Edinburg abgehalten wurde und in welchem die parteiische Haltung des Vorsitzenden des Komite's in einer Weise getadelt wurde, die in vielen Beziehungen schärfer als jene des Herrn Washington Wilks gehalten ist. Dieser selbst läßt in seinem „Carlisle Examiner" unter dem Titel „Tagebuch eines verhafteten Redakteurs" eine Reihe von Artikeln erscheinen, die hier mit vielem Interesse gelesen werden. Er beschreibt mit lebendigen Farben die Details seiner Verhaftung und wie er vor die Schranken des Hauses gestellt wurde. „Der Sprecher in seinem Stuhle", sagt er, „die Bänke alle gefüllt, auf den gegenüberliegenden Gallerien zahlreiche Gentlemen mit Feder und Stift und Notizbüchern bewaffnet, das konnte selbst auf unsere Nerven, welche die hundertfachen Stürme unserer Volksversammlungen gestählt haben, den Eindruck nicht verfehlen. Was ist der Tumult der „grimmigen Demokratie" gegen diese majestätische Versammlung, die Gesetzgeber, Ankläger, Geschworene und Richter in einer Person ist? Um die Vorgänge noch entsetzlicher zu machen, richtete der Sprecher an uns Fragen, welche er von einem Papier ablas, und von denen wir keine Ahnung hatten." Der Verfasser beschreibt sodann das Verhör des Sprechers, wie er ins Kreuzfeuer der fragenden Parlamentsadvokaten genommen wurde und über die Thatsachen seine Gewährsmänner nicht nennen durfte. „Wir wünschten nicht die Anklage zurückzuziehen, und wurden hinter eine geheimnißvolle Glaswand geführt, durch welche wir das Haus sehen, aber nicht hören konnten. Herr D'Israeli erhebt sich und spricht, und in weniger als 5 Minuten erfahren wir, daß das Haus unseren unglückseligen Artikel als ein skandalöses Libell und uns selbst in die Gefangenschaft votirte. Lord Charles Russell wendet sich gegen uns und sagt: „Sie sind mein Gefangener." Kapitän Lord Gossett und Oberst Forester, Vice-Sergeant-at-Arms, Pedelle und Thürhüter stellen sich in Bereitschaft und wir setzen uns in Bewegung. Es geht treppauf, treppab, über lange Korridore, durch Säle und Komitezimmer, immer höher und höher, bis wir in die für uns vorbereiteten Gemächer kommen. Große elegante Zimmer, wenn auch lange nicht gebraucht, eröffnen sich; in den hohen Kaminen flackert lustiges Feuer, und Herr Scott, unser Drucker, der uns begleitete, bedauert, daß er freigesprochen und nicht auch in so komfortablen Appartements eine Zeit lang leben dürfe. Die Lords und Gentlemen, welche uns begleiteten, drücken ihr Bedauern aus, daß die Fenster nicht nach dem Wasser gehen; elegant gekleidete Bediente bieten uns eine Mittagstafel an; alle sonstigen Bequemlichkeiten sind im Ueberfluß vorhanden. Das Ersuchen, Besuche empfangen zu können, wird sofort bewilligt. Gleich darauf treten drei Parlamentsmitglieder ein, mit einigen Herren von der Presse, die ihren Beistand dem Kollegen im Unglück antragen. Im Laufe des Abends kommen andere Besucher aus dem Parlamente an (Milner Gibson, Gilpin und andere), auf deren freundlichen Beistand wir keinen anderen Anspruch hatten, als den der Gemeinschaftlichkeit im politischen Glauben und Handeln. Die Rathschläge kommen von Männern, die das Recht zu erwarten haben, daß wir ihnen keinen Widerstand entgegensetzen. Und so wurde beschlossen, ehe noch die Nacht einbrach, was für die Wiedererlangung unserer Freiheit gethan werden sollte. Es war etwas Fremdartiges für uns, als wir die Thüre unseres eleganten Schlafgemaches von außen absperren hörten; aber wir schliefen den Schlaf des Gerechten, weil wir mit Ueberzeugung in einer guten Sache handelten." (D. A. Z.)

Rußland.

Von der russischen Grenze, im Anfang Juni. Vor einigen Tagen ist wieder einmal nicht weit von Polangen von der russischen Grenzwache ein bedeutender Beschlag von Kontrebande gemacht worden. Der Verlust trifft, dem Vernehmen nach, zum großen Theil arme Handelsjuden, welche bekanntlich in den preußischen Grenzstädten dem Kaufmanne, der die Spedition ausführen will, den absoluten Werth der Waaren, deren ungesetzlichen Transport nach Rußland sie übernehmen, in baarem Gelde oder guten Wechseln zuvor sicherstellen müssen. Die Einführung des neuen russischen Zolltarifs, woran sanguinische Hoffnungen geknüpft wurden, hat leider dem verderblichen Unwesen des Schmugelhandels durchaus keinen Eintrag gethan; die Demoralisation des Bauernstandes in den Grenzdistrikten, welcher bei seiner scheußlichen Beschäftigung kein Verbrechen für zu gewaltig hält, das er nicht begehen dürfte, nimmt auf eine traurige Weise zu. Hier ist der Boden einer segenbringenden Wirksamkeit für die innere Mission, hier gilt es, durch die Bildung von kleinen Pfarrsystemen die unglücklichen Menschen allmählich an christliche Zucht und Sitte zu gewöhnen. (Königsb. Z.)

Petersburg, 1. Juni. [Reformen im Schulwesen.] Im Ministerium der Volksaufklärung hat so eben, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ein höchst wichtiger Gesetzentwurf, der zugleich den besten Beweis liefert, wie sehr es der Regierung mit der geistigen und materiellen Hebung der untern Klassen Ernst ist, seine Vollendung erhalten, ein Gesetzentwurf nämlich, der die Ermäßigung des sehr hohen Schulgeldes in den sogenannten Kreis- und Gubernialschulen, so wie die Gründung von Elementarschulen in den Städten und auf dem Lande, die bisher in Rußland ganz unbekannt waren, bezweckt. Auch spricht man hier in wohlunterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit davon, daß die Regierung die Absicht habe, die Akademie in Wilna wiederherzustellen. Sollte diese Absicht wirklich zur Ausführung kommen, was wohl um so wahrscheinlicher ist, als einer in dieser Angelegenheit hierher gesandten Deputation aus Wilna bereits bestimmte Zusagen gemacht sein sollen; so würde sich diese Akademie voraussichtlich einer sehr starken Frequenz von Studirenden aus dem Königreich Polen, das bekanntlich keine einzige Universität hat, zu erfreuen haben, und die Stadt Wilna würde um so schneller zu einer nie geahnten Blüthe gelangen, als auch die petersburg-warschauer Eisenbahn durch dieselbe geführt werden soll. (Pos. Z.)

Amerika.

Newyork, 27. Mai. Die Aufregung, welche die gewaltsame Durchsuchung amerikanischer Fahrzeuge durch britische Kriegsfahrzeuge erregt hatte, scheint einen hohen Grad erreicht zu haben, so daß die geringste Unvorsichtigkeit zu ernsten Folgen führen kann. Wieder waren Berichte eingelaufen, daß mehrere Amerikaner von den Engländern angehalten worden waren; so die Brigg „Maria Tribon" im Hafen von Sagua La Grande und der „John und Albert", auf den die Engländer scharf gefeuert haben sollen, als er sich auf der Fahrt von Genua nach New-Orleans befand. Lord Napier, der britische Gesandte in Washington, befindet sich in einer eben nicht beneidenswerthen Lage. Er hat vorerst nichts thun können, als sich mit seiner Regierung und dem Admiral des britisch-westindischen Geschwaders in Kommunikation zu setzen. Privatim hat er, wie dem „Newyork Herald" aus Washington geschrieben wird, zugegeben, daß hier ein Mißverständniß in den Instruktionen des betreffenden Admirals obwalten müsse, und daß seine Regierung befriedigende Erklärungen nicht vorenthalten werde. — Im Senate war mittlerweile eine Bill eingebracht worden, kraft welcher der Präsident in den Stand gesetzt werden soll, von England aufs Entschiedenste Genugthuung zu verlangen, und wenn es Noth thut, zu Repressalien zu schreiten. Der Marineminister hat Befehl ertheilt, sämmtliche Kriegsschiffe zu armiren und nach den mexikanischen Gewässern abzuschicken, zu welchem Zwecke alle in Washington befindlichen Flotten-Offiziere zum aktiven Dienst beordert wurden, und im Kongresse erwartet man die Einbringung einer Bill, daß die Regierung ermächtigt werde, 10, nach Anderen sogar 30 neue Kanonenboote zu bauen. In Newyork hatten sich die Regimenter dem Präsidenten im Falle eines Krieges mit England zur Verfügung gestellt, und für die Schiffswerften von Brooklyn sind weitere 50,000 Dollar ausgeworfen worden. Das Alles deutet auf eine nicht gewöhnliche Aufregung, und doch scheint man im Ganzen überzeugt, daß England Alles thun werde, um einen Bruch zu vermeiden.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 8. Juni. Das hochwürdige Domkapitel hat unterm 3. Juni dem Herrn Hofrath Reisner am hiesigen königl. Kreis-Gericht in Folge seines 50jährigen Dienst-Jubiläums nachstehendes Schreiben gesendet:

„Ew. Wohlgeboren legen heut eine 50jährige verdienstreiche Amtszeit zurück. Beinahe zwei Jahrzehnte dieses langen Wirkens waren der Kirche und namentlich dem Domkapitel unserer Diöces gewidmet. Es ist uns wohlbekannt und oft gerühmt worden, mit welcher treuen Ausdauer und seltenen Aufopferung Euer Wohlgeboren auch die kirchlichen Aemter verwaltet haben. In großer Freude nehmen wir darum an dem Feste, welches der Allgütige Ihnen bereitet hat, aufrichtig Theil, mit dem Wunsche, daß nach den vielen Prüfungen, durch welche Sie heimgesucht wurden, der Abend Ihres Lebens in ungetrübter Klarheit sich weithin erstrecke und Sie allezeit eines Reichthumes der himmlischen Gnadenschätze sich erfreuen.

Das Domkapitel zum heil. Johannes.
Plotho. Elsler. Neukirch. Klopsch."

---

§ **Breslau,** 10. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Seit der Umpflasterung der östlichen Ringseite mit behauenen Würfelsteinen haben die Blumenhändlerinnen, sonst die beständigen Hüterinnen der Grüne-Röhrseite, ihren Platz bis auf Weiteres verändert, und ihre luftigen Verkaufsstätten nach der Riemerzeile verpflanzt, wo sie jedenfalls besser untergebracht sind. Augenscheinlich dürften sie hier, bei den umfangreicheren Raumverhältnissen und der geringeren Frequenz des Publikums, die öffentliche Passage wenig oder gar nicht verengen, zugleich aber werden sich ihre duftigen Waaren im kühlen Schatten der Nordseite vorzüglich konserviren. Es ist also im allgemeinen, wie im besonderen Interesse der Blumenverkäuferinnen zu wünschen, daß jenes Provisorium, das sich bisher so glücklich bewährt hat, demnächst in ein Definitivum umgewandelt werde.

Für die Bewässerung des Wintergartens sollen noch diesen Sommer die geeigneten Maßregeln getroffen werden. Man beabsichtigt nämlich zur Gewinnung des nöthigen Sprengwassers aus dem Teiche eines Nachbargrundstücks eine Röhrenleitung herüberzulegen, welche, mit einem Pumpwerke in Verbindung gesetzt, die Berieselungs-Apparate, nach Bedürfniß, speisen soll. Die baldige Realisirung dieses Vorhabens

---

Breslau, 10. Juni. [Theater.] „Im Schweiße des Angesichts sollst Du Dein Brodt essen" — mit diesen Worten wurden dem Menschen die Pforten des Paradieses geschlossen und er selbst in die rauhe Wirklichkeit hinaus geworfen. Und der Fluch haftet so fest an uns, daß wir selbst in den Hallen der Kunst, über deren Schwelle die gemeine Wirklichkeit nicht treten soll, nur im Schweiße unseres Angesichts uns ihrer Gaben erfreuen dürfen. Aber man möchte gern in den Schatten der Einsamkeit zurücktreten, wenn ein so brillantes Gestirn am Theater-Himmer aufgeht, wie Frau von Laßlo-Doria, welche gestern als Norma die keusche Göttin anrief, auf deren Gehör allemal provozirt wird, so oft eine Bravoursängerin sich dem Publikum zeigen will.

Der leidenschaftlich bewegte Charakter der Musik, so wie die reiche Verbrämung durch geschmackvollen Figurenputz geben hinlänglich Gelegenheit, eben so sehr den Zauber einer schönen Stimme in vollen Tonfluthen geltend zu machen, als die tiefe Virtuosentechnik bewundern zu lassen. In dieser Doppelrücksicht hätte auch Frau v. Laßlo-Doria keine günstigere Wahl treffen können, deren Stimme eben so prächtig und namentlich in der Höhe wunderbar schön und ausgiebig, als ihre Gesangsfertigkeit wahrhaft blendend ist; so sehr, daß sie nicht nöthig hätte, den Honig Bellinischer Musik noch zu überzuckern. Aber obwohl z. B. das Adagio der geehrten Gästin (1. Akt Nr. 5) bewies, daß es ihr wahrlich nicht an Fähigkeit des Ausdrucks für die einfache Schönheit gebricht, scheint sie doch vor Allem Virtuosin sein zu wollen und ihren Triumph in der Häufung und spielenden Lösung technischer Schwierigkeiten zu suchen.

Vielleicht stammt von dieser Neigung das einigermaßen überladene Spiel, welches ebenso sehr das Studium klassischer Statuen als des tragischen Stils der Franzosen verräth. In Summa machte die Künstlerin einen gewaltigen Eindruck, welchem selbst die manchmal fühlbar werdenden Schwächen der Intonation, deren Schuld wohl die Schwüle des Abends zu tragen hat, keinen Eintrag thaten.

Sie ward mit allen Zeichen ehrender Anerkennung überschüttet, welche übrigens und zwar mit Recht auch Fräul. Remond (Adalgisa), sowie den Herren Liebert und Abiger (Sever und Orovist) zu Theil wurde. Das Haus war gut besetzt — bei der Hitze ein Beweis, wie sehr man auf das erste Auftreten unserer neuen Primadonna gespannt war.

R. B.

☐ Die Fechtschule in Breslau.

Von den Volksfesten und Lustbarkeiten unserer Vorfahren lebt jetzt nur noch der Name; nur noch die Chroniken reden vom Wasserstechen, Eierlesen, Faßbrennen, Hahnenschlagen, Schäferauszügen, Meistersängern und den Fechterspielen. Dieser letzteren wird in den Chroniken um das Jahr 1567 gedacht, wahrscheinlich kannte man sie aber schon weit früher.

Gomolke in seiner Aufzählung der Merkwürdigkeiten Breslaus, zitirt 1735 „pro nono ist allhier zu finden eine öffentliche, privilegirte, mit Gängen für die Zuschauer erbaute Fechtschule, für die sogenannten Klopffechter nach alter Gewohnheit anderer großen Städte Deutschlands, worinnen denen Zuschauern zur Lust, aus denen zwei Güldten oder Gesellschaften, derer Marxbrüder und Federfechter, um einen gewissen Preis mit Tussacken, halben Piken, Schlachtschwerdtern, Hellebarden, Rappiren und Dolchen gefochten, auch bisweilen Thierhetzen und andere Lustbarkeiten angestellt werden."

Noch Anfangs der preußischen Herrschaft waren die Fechteraufzüge und ihre Künste im Gebrauch, aber sie verloren sich bald. Nur der Name ist noch übrig, indem das Haus auf der Karlsstraße, worin ehedem diese Lustbarkeiten gehalten wurden, noch heut die Fechtschule heißt. Es hat das Zeichen des goldenen Adlers, welches es schon seit 1598 führte. In den Höfen bemerkt man kaum noch die Ueberbleibsel dieser zum öffentlichen Vergnügen eingerichteten Anstalt.

Die beiden genannten Fechtergilden, welche sich in Federfechter und Klopffechter oder Marxbrüder eintheilten, fochten gegen einander, und hatten Meister und Schüler.

Die Schüler waren Personen, welche im Fechten einige Geschicklichkeit besaßen, und rekrutirten sich aus Schreibern, Studenten und Handwerksburschen.

Nach den Chroniken siegten die Marxbrüder selten, und die Federfechter behielten fast immer die Oberhand. Die Namen ihrer berühmten Meister, Hans Mannheffer, ein Student, Johann Kantor von Nürnberg, Paul Freiberger, ein Schreiber, sind aufbewahrt worden.

Ehe die Fechter zur Fechtschule gingen, durchzogen sie die Straßen mit Trommeln und Pfeifen, und luden dadurch die Zuschauer vermuthlich mit eben so sicherem Erfolge zu ihren Schauspielen, als dies in spätren Zeiten durch die gelegentlichen, prächtigeren Aufzüge der spanischen Reiter erreicht wurde.

Der zu den Fechterspielen bestimmte Ort war zwar die Fechtschule auf der Karlsstraße, doch ließ man die Fechter bei feierlichen Veranlassungen zu sich in die Häuser kommen, wie dies auch damals mit den Schauspielern Gebrauch war.

Am 19. April 1592 hatten, wie die Chroniken bemerken, die Marxbrüder im grünen Baum auf dem Kätzelberge einen unglücklichen Tag zum Fechten, weil „— Mester und Schüller blutrüstig geschlagen wurden, denn die Federfechter wahrenn zu starkk dieses mahll." Als im Jahre 1582 eine fürstliche Vermählung in Breslau stattfand, ward auch eine „Fechtschule" gehalten. Hans Maxnheffer, ein Student und Federfechter, rief sie aus. Bei dieser Gelegenheit wurden viele so geschlagen, daß man sie für todt wegschleppen mußte.

Eben so fanden Fechtschulen 1575 auf Veranlassung des damaligen Kammer-Präsidenten Seyfried von Promnitz, zu Ehren des versammelten Fürstentags, und 1594 im Beisein verschiedener deutscher Fürsten, welche zum Türkenkrieg nach Ungarn zogen, statt.

Ob auch die damalige Geistlichkeit an diesen blutigen Belustigungen Geschmack gefunden, oder nur der Sitte gefolgt ist, mag dahingestellt bleiben, doch ist anzuführen, daß, als 1575 bei Gelegenheit eines Fürstentages, Fürsten und Herren einst beim Bischof von Breslau, Martin Gerstmann, speiseten, dieser eine Fechtschule halten ließ, wobei die „Fechter sich Mahnnlich Schlugen".

Selbst in dem Kloster von St. Vinzenz fand 1589 eine solche Belustigung statt. Der Prälat Johann VIII. (Kunischwitz genannt) hielt nach den Worten der Chronik „ein Stadtlich freßgelacht, vnd hat viel prelathen vom Thumb bein ihm gehadt, da hatt mahnn ihm Kloster (vermuthlich auf dem freien umfaßten Platze vor demselben) eine große Fechtschulle gehalten, viel geldt auffgeworffen (gewettet) vnd die federfechter haben das beste darinnen gethan."

Daß es bei diesen Fechterspielen gemeiniglich sehr ernstlich zuging, ist bereits angeführt worden, auch von dabei vorgefallenen Tödtungen findet man verschiedene Fälle. Am 15. Juni 1567 wurde Elias Anfang, eines Täschners Sohn, durch zwei Wunden von einem Polen getödtet, und 1644 erstach ein Schneider einen Stricker auf der Fechtschule. Es scheint, daß man es mit den Bestrafungen der bei diesen unter öffentlichem Schutze stehenden Vergnügungen vorgekommenen Verwundungen und Todtschlägen nicht genau nahm, denn der Schneider wurde nur eingesetzt und aus der Stadt geschafft, weil er „schon einen erstochen hat".

Hierbei konnte es nicht fehlen, daß die Fechter bei Ausübung ihres Berufs nicht immer die Grenzen der ihnen zugewiesenen Schauplätze inne hielten, vielmehr wurden aus ihnen Raufbolde, die zu Zeiten die öffentliche Sicherheit gefährdeten. So wurden 1593 zwei Fechter hingerichtet, die auf offener Straße im Streit Leute „erhauen" hatten.

Mehrere Chroniken erwähnen mit Bedauern des Todes eines Matadors der Kunst und Günstlings des Publikums, Johann Kantor aus Nürnberg. Als dieser am 22. Juli 1596 in seine Vaterstadt zurückkehren wollte, und seinen Valetschmaus gab, machte er zum Ergötzen seiner Gäste viele Künste; unter anderen schlug Kantor mit seinem De-

erscheint um so nothwendiger, als bei dem letzten großen Flaggenfeste vier Brunnen ausgeschöpft werden mußten, um die belebtesten Gänge durch wiederholte Sprengungen möglichst staubfrei zu erhalten.

Unter den mannigfachen Sehenswürdigkeiten, die gegenwärtig hier zur Schau gestellt sind, erregt die an der Promenade, neben dem Zwingergarten, wegen ihrer eigenthümlichen Zusammensetzung, nicht geringe Theilnahme. Man findet da neben einem Panorama von der Erstürmung Sebastopols, dem Borbardement Sweaborgs, der Kaiser-Krönung zu Moskau, Ansichten von Konstantinopel, Lyon und manchem Anderen eine Ausstellung der verschiedenen Menschenracen und Völkerstämme. Die Köpfe sind zumeist sehr charakteristisch in Wachs dargestellt, doch dürfte der Anblick bei dem Beschauer, welchen nicht sowohl Wißbegierde als Neugierde treibt, mehr Abscheu als Wohlgefallen erwecken. — Im Tempelgarten ist jetzt die letzte Aufstellung der berühmten Stereoskopen von **Bertram** und **Elliot** eröffnet, welche durch **Soulliers** Patent-Apparate gezeigt werden. Hoffentlich wird der strebsame Besitzer, Herr **Kreiser**, vor dem Schlusse seines hiesigen Aufenthalts sich noch eines recht zahlreichen Besuchs erfreuen.

** [Von der Universität.] Gestern Vormittag wurde Herr Max Friedr. **Heimann** nach öffentlicher Vertheidigung seiner Dissertation über ein Thema aus dem Gebiete der Chemie, zum Doktor der Philosophie promovirt.

—sch. **Breslau,** 10. Juni. Die Klosterstraße, welche an manchen Stellen ihres Fahrdammes naturgetreue Thal- und Hügellandschaften bildet, ist nunmehr hier und da auch ausgebessert worden. Freilich wäre eine vollständige Neupflasterung sehr wünschenswerth, da diese Straße in der Neuzeit in Bezug auf das Fuhrwerk mit zu den frequenteren gehört; bei der Größe des betreffenden Kostenaufwandes muß es allerdings nur bei einer stückweisen Ausbesserung verbleiben.

Die hiesige Studentenverbindung „**Lusatia**" wird in altherkömmlicher Weise im Laufe dieses Monats einen solennen, wenn auch unmaskirten **Zobtencommerce** veranstalten und sollen dazu alle die „alten Häuser" des Corps eingeladen werden. Altvater Zobten soll bei der fröhlichen Tafelrunde das Präsidium führen.

* **Hirschberg,** 8. Juni. [Unglücksfall auf den Schneegruben.] Ein Reisender, welcher von Böhmen aus die Schneegruben besuchte, wagte sich zu nahe an den tiefen Abgrund derselben, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die entsetzliche Tiefe, schrecklich zerschmettert. Mit vieler Anstrengung gelang es den Verunglückten aus der Grube zu bringen und den Leichnam unter Schnee aufzubewahren, bis daß die gerichtliche Obduktion erfolgt sei. Der junge Mann betrat zum erstenmal die preußische Grenze und mußte bald darauf da seinen frühen entsetzlichen Tod finden.

= **Lauban,** 9. Juni. Wie verlautet, ist für den Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, Dr. **Zehme**, in Anerkennung seiner bei der Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens bewiesenen muthigen Entschlossenheit höhern Orts die Erinnerungs-Medaille bewilligt worden.

—r— **Frankenstein,** 9. Juni. Noch immer seufzen wir vergeblich nach einem erquickenden Regen. Kein Wölkchen am Himmel schwächt die Wirkungen des glühenden Sonnenstrahls. Während diese anhaltende Trockenheit die Bauarbeiten zwar begünstigt, übt dieselbe nach anderer Richtung hin recht nachtheiligen Einfluß. Eine ungeheure Staubmasse überdeckt alle Gegenstände zollhoch und dringt in die Poren und Lungen; das üppige, Aug' und Herz erquickende Grün der Gräser und Bäume hat einem traurigen Grau Platz gemacht, und der leiseste Luftzug hüllt die Stadt in eine dichte, erstickende Staubwolke. Wir gehen nach dem Urtheile unserer Aerzte vielen Lungen- und Augenkrankheiten entgegen und wir preisen diejenigen glücklich, denen es freisteht, den hiesigen traurigen Ort zu verlassen.

In dieser Beziehung sind namentlich verheirathete Beamte mit Familie recht zu bedauern. Wohnungen und alle Lebensbedürfnisse sind gegenwärtig schwierig und unverhältnißmäßig theurer zu erlangen, als anderswo; der Schulunterricht für die Kinder ist gestört und kann nur abwechselnd nach bestimmten Abtheilungen ertheilt werden, weil die Räumlichkeiten theilweise immer noch anderweitig in Anspruch genommen sind, und jeder Spaziergang um die Stadt dient anstatt zur nothwendigen Erholung in Folge des Schuttes und Staubes zur wahren Qual. Es wäre hier gewiß an der richtigen Stelle, wenn seitens der oberen Verwaltungsbehörden billige Rücksichten gegen die betheiligten, seit dem Brande besonders hart geprüften Beamten geübt würden.

Bis jetzt veranschlagt man die Zahl der Ausgewanderten auf zwölf- bis fünfzehnhundert.

Während auf der einen Seite immer mehr Ruinen eingerissen und abgetragen werden, sehen wir, wie auf der Westseite des Ringes einzelne der eingeäscherten Häuser sich wieder aus dem Staube zu erheben beginnen. Sobald der Bauplan für die Haupt- und Nebenstraßen genehmigt sein wird, dann wird auch hier mit dem größten Eifer gebaut werden, und wir dürfen der Hoffnung leben, daß bei anhaltend günstiger Witterung schon manche Wohnung bis zum Winter beziehbar hergestellt sein wird. In dieser, jedenfalls zutreffenden Voraussicht und bei dem rühmlichen Beginnen, die wohlerhaltendsten Räume der Schloßruine für einige hundert Menschen auszubauen, dürfen wir nunmehr der kälteren Jahreszeit mit größerer Ruhe entgegensehen.

An dem Bahnplanum nach Reichenbach wird anhaltend fleißig gearbeitet, und auch das hiesige Empfangsgebäude mit den dazu gehörigen Schuppen und sonstigen Räumen naht sich seiner Vollendung. Dennoch aber dürften in Folge der schwierigen, zeitraubenden Sprengarbeiten am Hahnenbusch, unfern Gnadenfrei, noch mehrere Monate hingehen, ehe die Verkehrsfahrten in Gang treten werden. Man erwartet dies nicht vor dem 1. September d. J.

Der bisherige sehr rege Fortschritt der Sammlungen für die Verunglückten hat in den letzten Tagen sehr nachgelassen. Die erheblichen Spenden aus den vaterländischen Provinzen sind zum größten Theil schon eingegangen und nur wenige, fern gelegene Ortschaften des Auslandes senden noch Unterstützungen.

Wenn auch die der unglücklichen Stadt zugeflossenen zahlreichen Opfer mit tiefstem Dankgefühl anerkannt, und dadurch Vielen der Kummer gelindert und Manchem geholfen werden wird, so ist dennoch die allgemeine Bedürfnißfrage immer noch so gebietend, daß wir mit gutem Gewissen die Bitte um fernere Berücksichtigung des hiesigen Elends der Mildthätigkeit wiederholt ans Herz legen dürfen.

△* **Aus Oberschlesien,** 8. Juni. [Neue mechanische Anlagen.] Ueber die Errichtung neuer mechanischer Anlagen ist anzuführen, daß die Gewerkschaft der „Florentine"-Steinkohlengrube bei Ober-Lagiewnik auf dem „Grundmann"-Schachte eine Wasserhaltungs-Dampfmaschine von 260 Pferdekraft, und die Gewerkschaft der Steinkohlengrube „Ferdinand" zu Bogutschütz bei Kattowitz bei dieser Grube eine Balancier-Wasserhaltungs-Maschine von 200 Pferdekraft und eine Förderdampfmaschine von 30 Pferdekraft, so wie zu deren Betriebe 9 Dampfkessel aufstellen werden.

pp. **Brieg,** 9. Juni. Monstrekonzert zum Besten der Abgebrannten zu Frankenstein. — Feuer. — Wassermangel. — Vieh- und Krammarkt. — Pfingsten. — Bürgermeister.] Am 7. d. Mts. fand im Flögelschen Garten hierselbst ein für unsere Verhältnisse riesenartiges Konzert zum Besten der Abgebrannten zu Frankenstein statt. Es hatten sich die hier bestehenden drei Männergesangvereine, die unter Leitung des Kantor **Jung**, Lehrer **Materne** und Lehrer **Burschek** stehen, und die Kapellen des Stadtmusikus **Börner** und Musikdirigenten **Göbel** vereinigt, um durch außergewöhnliche Produktionen eine bedeutende Theilnahme zu erwecken, und dies ist ihnen über alle Erwartungen gelungen. Bis zum Mittage des 7. waren Billets zu 2½ Sgr. zu haben, dann trat der Kassenpreis von 5 Sgr. ein. Schon vor 3 Uhr Nachmittag war der Andrang so groß, daß die erst auf 5 Uhr festgesetzte Kassenöffnung schon um 3 Uhr begonnen werden mußte. Obwohl die Ausführung aller Konzertpiecen als wohlgelungen bezeichnet werden muß, so sind doch die Massengesänge, welche von allen drei Vereinen ausgeführt wurden, ihres überwältigenden Eindruckes wegen besonders hervorzuheben; wie sehr auch die ungünstige Lokalität, in welcher diese Tonmassen zusammengedrängt wurden, die volle und freie Entfaltung derselben beeinträchtigte. Die bei eingebrochener Dunkelheit durch Gasflammen und bunte Ballons trefflich bewirkte Illumination erhöhte den Zauber dieses köstlichen, vom reinsten Tiefblau des Himmels begünstigten Abends, den ein noch zahlreiches Publikum auch nach dem erst nach 11 Uhr beendeten Konzerte fortgenoß. Da Sänger und Musiker unentgeltlich wirkten und nur wirklich baare Auslagen in Abzug kommen, so wird die Einnahme, die man auf über 125 Thlr. veranschlägt, nur wenig verkürzt denjenigen Bedürftigen zufließen, die man von hier aus als solche kennt. — Am 4. d. M. Morgens gegen 2 Uhr vernichtete ein wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegtes Feuer den Gaststall des Gasthofes zum deutschen Hause mit einer Menge von Heu- und anderen Vorräthen. Eine fast vollkommene Windstille ließ sogar die nächsten schindelbedachten Brettergebäude vom Feuer unversehrt. — Die Trockenheit und der Wassermangel steigen von Tag zu Tag. Man hat deshalb Pumpwerke an der Oder angelegt, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Die Spritzen, Schläuche und anderen Löschgeräthe werden in steter Bereitschaft gehalten. — Der in voriger Woche abgehaltene Vieh- und Krammarkt hat der Verkäufer unendlich viele, der Käufer aber um so weniger gebracht. Namentlich war sehr viel Schwarzvieh aufgetrieben, fand aber trotz der nicht hohen Preise nicht volle Abnahme. Den Krammarkt schmückten eine zahlreiche Menge modernisirter Landschönen mit Pepitaschleifen, Seidenschürzen, Kleidern in Volants und Krinolinen; nur die sonnengebräunten Hände hatten die meisten zu behandschuhen unterlasseu und sogar durch weiße Taschentuchfolien in zu helles Licht gehoben. Man war häufig wie von einem Maskenzuge überrascht. — Das Pfingstfest hat uns hier nichts Besonderes als fortwährend von trügerischen Wolken bedrohtes Wetter gebracht. Ausflüge wurden vereinzelt nach dem benachbarten, von seinen Pfingströschen umdufteten Karlsruhe, nach dem Rummelsberge bei Strehlen und nach dem Zobtenberge gemacht. Dagegen strömte am dritten Pfingsttage ein Massenausflug nach Ohlau zum Pfingstschießen, den uns hoffentlich die Ohlauer zu dem im Juli bevorstehenden Königschießen erwidern werden. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurden die Wahlannahmeschreiben des Bürgermeister Schilke aus Rügenwalde mitgetheilt. Die Bestätigung der Wahl ist noch nicht eingegangen.

♔ **Beuthen** O.-S., 8. Juni. Wie verlautet, wird der hiesige Landrath, Herr v. **Tieschowitz**, noch im Laufe dieses Monats zum Gebrauch einer Brunnenkur einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und dessen Vertretung in den landräthlichen Geschäften durch den Regierungs-Assessor Herrn **Solger** erfolgen.

62 **Falkenberg,** 9. Juni. Nachdem der Herr Graf **Seherr** auf Dobrau, bereits früher für Errichtung eines Kreis-Kranken-Hauses 1000 Thaler geschenkt, und die Kreisversammlung zu demselben Zwecke 2000 Thaler auszuschreiben beschlossen hat, ist hier die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß im letzten Ordens-Kapitel der Johanniter-Ritter die hochherzige Bestimmung getroffen wurde, hierselbst unter Benutzung der dafür vorhandenen Kapitale aus eigenen Mitteln das so sehr erwünschte Krankenhaus zu bauen, und 8000 Thaler darauf anzuweisen. Allgemein ist diese Nachricht mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden, weil weder in der Stadt noch auf dem Lande die geringsten Anstalten getroffen sind, Dienstleute und Arme, wenn sie von einer Krankheit befallen werden, unterzubringen; es wird also hoffentlich einem der dringendsten Bedürfnisse des Kreises abgeholfen. Jedenfalls hat der Kreis diesen Beschluß des Johanniter-Ordens nur dem Regierungs-Präsidenten, Herrn Grafen **Pückler** zu verdanken, dessen Fürsorge für den hiesigen Kreis stets eine außerordentliche ist, wenn sie auch nicht immer von allen Theilen anerkannt wird. — Den 16. d. M. sollen die in hiesiger Gegend liegenden Güter **Graase** und **Rautke** verpachtet werden, weshalb sich jetzt schon viele Pachtlustige einfinden, aber nicht befriedigt wieder abreisen, da der hiesige Kreis, wie die Kreise Grottkau und Brieg an einer fabelhaften Dürre leidet, so daß selbst jetzt noch Korn zu Futter abgehauen wird.

△ **Rybnik,** 9. Juni. Von dem land- und forstwirthschaftlichen Verein unseres Kreises wird für kommenden Montag (den 14. d. Mts.) eine fachmännische Exkursion nach Weißhof beabsichtigt, welche von Rauden aus unternommen werden soll, wo man sich zu diesem Behufe an dem genannten Tage, Vormittags 10 Uhr, im Gasthause versammeln will. — Der Kreis-Physikus, Sanitätärath Dr. **Kunze** in Rybnik, hat vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die silberne Impf-Medaille erhalten. — Wie bereits in dieser Zeitung mitgetheilt worden, so ist Herr Sanitätsrath Dr. Kunze nach Reinerz abgegangen, um daselbst als erster Badearzt thätig zu sein. Diese Funktion ist dem Herrn Dr. Kunze von der königl. Regierung zu Breslau provisorisch übertragen und ihm demgemäß von der k. Regierung zu Oppeln ein mehrwöchentlicher Urlaub bewilligt, so wie seine Vertretung im hiesigen Kreise durch Herrn Dr. Waldhaus, praktischer Arzt in Rybnik, genehmigt worden. Einem stark verbreiteten on dit zufolge, soll sich aber in nicht zu langer Zeit schon für Dr. Kunze das Provisorium im Bade Reinerz in ein Definitivum verwandeln und demnach derselbe in seinen bisherigen Wirkungskreis gar nicht mehr zurückkehren, was in hiesiger Gegend allerdings sehr bedauert werden würde. — Zum Besten des evangelischen Waisenhauses in Altdorf bei Pleß wird eine Ausspielung von Liebesgaben (weibliche Handarbeiten u. s. w.) veranstaltet, und sollen sich, wie wir hören, die Loose (à 2½ Sgr.) eines guten Absatzes erfreuen. — Die Stegmannsche Schauspieler-Gesellschaft hat eben wieder eine Woche lang (im Heilbornschen Saale) hierselbst ziemlich stark besuchte theatralische Vorstellungen gegeben. — Gestern hatten wir eine wahre afrikanische Hitze. In der zweiten Nachmittagsstunde war das Thermometer in der Sonne 40 Grad über Null gestiegen. Der Mangel an Regen wird immer fühlbarer.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Bei dem am 7. d. Mts. hier abgehaltenen Viehmarkte waren 576 Stück Rindvieh, 398 Pferde und 162 Schweine zum Verkauf aufgestellt.

+ Liegnitz. Es sind in letzter Zeit vielfach Pulvertransporte von dem Königreich Sachsen aus nach Oberschlesien durch den hiesigen Kreis gegangen. Da voraussichtlich noch viele dergleichen Transporte den hiesigen Kreis passiren werden, macht der Herr Landrath im Kreisblatte auf die Verordnungen in Betreff des Verkehrs mit Schießpulver aufmerksam und empfiehlt deren strengste Befolgung.

\# Pleß. Am 7. d. M., Abends gegen 9 Uhr, kam hier Feuer aus, durch welches zwei Scheuern, die eine den Stiller'schen Erben, die andere dem Joseph Sobczyk, Joseph Sawischa und Heinrich Schubert gemeinschaftlich gehörend, vollständig vernichtet wurden. Die Stiller'schen Erben haben dabei erhebliche Verluste an Heu, Stroh und Geräth erlitten. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts ermittelt.

---

gen über eine Bank, wodurch der erstere krumm wurde. Um ihn gerade zu biegen, trat er auf ihn, zog ihn durch die Knie, schnitt sich dabei in die Waden, und starb an Verblutung nach einer Viertelstunde. Der Chronist sagt von ihm „es war schade umb ihn, er wahr ein gutter Fechter, jedermahnn wahr ihme allhie günstig; alleine die Marxbrüder nicht, denn er trommlete sie heftig."

Die Fechterspiele, welche wir nach unsern jetzigen Begriffen für grausam und empörend halten, machten damals, wie schon erwähnt, eine große Volksbelustigung aus, standen unter obrigkeitlicher Aufsicht und strengen Gesetzen. Ob das über sie erlassene Patent vom 9. Mai 1615 das erste gewesen, ist nicht bestimmt anzugeben. Der Rath der Stadt Breslau sagt darin: „Demnach wir die Fechtschull in gutter Uebung gehalten, jedoch at placidum wiederrumb vergunstet vnd zugelassen: bey welchem aber bis anhero allerley Veordnung vorgekommen."

Das renovirte Patent wegen der Fechtschule vom 5. April 1625 verbietet unter Anderem im § 1 das Zudrängen, „und solle Niemand in die Schranken gehen, als die beyden Schutzhalter, die Freyfechter, ihre Schüler, die Spielleute, und die Jungen, so die Wehre ab- und zutragen, sodann aber die zween Schwertdiener." Im § 2 werden alle „Vnziemeliche Stucke" verboten, nämlich das „schädtliche Beinhauen, Kopfstoßen, Niederwerfen, über die Stangen schlagen, Rammeln vnd dergleichen, so wieder Fechters Brauch lauffen." Im § 3 wird das „Hadern, schmehlen, schelten vnd abscheuliche Geschrey gänzlich untersaget." Nach § 4 soll sich Niemand gegen andere mit Worten und Werken vergreifen. Dieses Patent wurde am 26. Februar 1642 nochmals publizirt, seit dieser Zeit aber finden sich andere gesetzliche und obrigkeitliche Verordnungen nicht mehr vor, eben so fehlen von dieser Zeit ab Nachrichten über später stattgefundene Fechtschulen.

Den Grund der allgemeinen Theilnahme an Vergnügungen so blutiger Art, mag man wohl nicht ohne historische Berechtigung in der republikanisch-militärischen Verfassung suchen, welche dem Volke Lust zu solchen Schauspielen einflößte; man denke an die unter ähnlichen Staatsverfassungen stattgefundenen Gladiatoren-Kämpfe in Rom, die olympischen Spiele Griechenlands.

Lebt ja noch bis auf unsere Tage die Lust am blutigen Spiele in den glühenden Spaniern und Sennorita's, die mit Jauchzen und Händeklatschen die Sieger in den Stiergefechten begrüßen, und zur Fortsetzung ihrer Triumphe anfeuern!

[Gelungene List eines Gläubigers gegen einen zahlungsunfähigen Schuldner.] Vor dem leitmeritzer k. k. Kreisgerichte wurde dieser Tage folgender interessante Straffall verhandelt: Der Handelsmann A. im Dorfe N. hatte bei dem Leinwandhändler B. in der Stadt A. einen Betrag von 110 Fl. C.-M. zu fordern, zu dessen Deckung der Schuldner einen Wechsel acceptirte. Der Wechsel wurde zur Verfallszeit nicht gezahlt, und A. brachte in Erfahrung, daß gegen B. bereits von mehreren Seiten die Personalexekution im Zuge sei, und er daher keine Hoffnung habe, zu seiner Forderung zu gelangen. Um diese wo möglich doch zu retten, ersann er einen listigen Plan. Er füllte eine Kiste mit Steinen an, vernagelte und versiegelte sie, und sandte selbe an seinen Freund, den Gastwirth C. in der Stadt A., mit einem Schreiben, worin er anzeigte, daß die Kiste 14 Weben Leinwand, im Gesammtpreise von 286 Fl., für den Leinwandhändler B. enthalte, welche diesem jedoch nur dann auszufolgen sei, wenn er seinen alten Rest per 110 Fl. bezahle. Gleichzeitig schrieb A. an B. einen Brief, worin er ihm anzeigte, daß er, um ihm aufzuhelfen, ihm einen neuerlichen Kredit gebe, und legte ein Verzeichniß bei, worin die Nummern der Weben, dann die Ellenzahl und der Preis jeder einzelnen specificirt waren. B., hocherfreut, ein unverhofftes Mittel zu haben, um die Personalexekution wenigstens auf einige Zeit von sich ferne zu halten, lief mit dem Schreiben zu dem Israeliten D., und ersuchte ihn, ihm 110 Fl. C.-M. vorzustrecken. Dieser erklärte sich bereit, das Geld zu borgen, wenn ihm eine entsprechende Zahl der Leinwandweben als Pfand verabfolgt würde. Beide gingen nun in das Gasthaus des C., wo bereits die Kiste in dem Hausflur stand, und da C. dem Auftrage seines Freundes gemäß, die Kiste nicht früher ausfolgen wollte, bis die 110 Fl. gezahlt seien, so zählte der Israelit D. diesen Betrag auf. Die schwere Kiste wurde nun in die Wohnung des Israeliten geschafft und daselbst geöffnet. Man kann sich das Erstaunen des B. und namentlich den Schrecken des Israeliten D. vorstellen, als sie statt der Leinwand nichts als Steine erblickten! D. hielt den B. und den Gastwirth C. für Betrüger, und machte die Kriminalanzeige. Das Gericht fordert die Briefe ab und leitete die nöthigen Erhebungen ein, aus denen sich herausstellte, daß sowohl B. als der Wirth C. des guten Glaubens waren, es sei die Kiste wirklich mit 14 Weben Leinwand beschwert. A. gestand offen seine Handlungsweise und seine Absicht, die List zu dem Zwecke gebraucht zu haben, um zu seiner Forderung zu gelangen. B. bekannte dagegen, daß er dem A. die 110 Fl. schuldig war, und daß er eigentlich durch den ganzen Vorgang keinen Schaden erleide, indem es ihm ganz einerlei sei, ob er die 110 Fl. dem A. oder dem Israeliten D. schulde; nur sei es ein „dummer Spaß" von A. gewesen, daß er ihn so blamirt habe. Die k. k. Staatsanwaltschaft stellte den Antrag, jedes weitere Verfahren wegen Abgang des Thatbestandes eines Betruges einzustellen. Der Gerichtshof theilte diese Ansicht, und das strafgerichtliche Verfahren wurde eingestellt. (Wanderer.)

[Wolkenbruch.] Am 26. Mai, in den ersten Nachmittagsstunden, hat sich oberhalb der Stadtgemeinde Klobauk in Mähren und etwas später oberhalb den Gemeinden: Strelna, Franzowa-Lhota und Seniz ein furchtbarer Wolkenbruch entladen, welcher alle in den Niederungen der genannten Gemeinden gelegenen Aecker und Wiesen überschwemmt, mit Steingeröll, Sand und Schlamm vertragen, die an Anhöhen gelegenen Aecker vom lockern Erdreiche entblößt hatte. Der Schaden ist sehr bedeutend, insbesondere bei Franzowa-Lhota, wo unzählige Bienenstöcke, viele Schafe, selbst Rindvieh und auch ein Pferd von den zum Strom angeschwollenen Bache fortgeführt worden sind. Alle an den Niederungen der genannten Gemeinden gelegenen Häuser wurden überschwemmt und in Franzowa-Lhota sind mehrere Wirthschaftsgebäude eingestürzt. Der Andrang des Wassers in Klobauk war so heftig, daß zur Rettung einiger bedrohten Häuser und wegen Gefahr beim Verzuge Sturm geläutet und Hilfe aufgeboten werden mußte, weil das entfesselte Element ungeheure Klötze aus Brettsägen und entwurzelte Bäume mitführte, und mit ganzer Kraft gegen die dort gelegenen Häuser schleuderte.

[Die beste Polizei.] In der von 800 Seelen bewohnten Ortschaft Ottomany, im biharer Komitate, ließ, bei Gelegenheit eines kleinen Diebstahles, der Ortsrichter die 10—12 „Zweifelhaften" der Gemeinde vor sich bescheiden und sagte ihnen: Ohne euer Mitwissen kann im Dorfe kein Diebstahl begangen werden; auch ein Fremder kann ohne Verbindung mit Einheimischen nicht stehlen. Wählt daher: entweder ihr müßt die Nächte im Gefängniß zubringen, oder ihr unterschreibt dieses Dokument, dem zufolge ihr die Verantwortlichkeit aller Diebereien und den Schadenersatz derselben übernehmt. Die also Ueberrumpelten, denen das nächtliche Eingesperrtsein nicht behagen mochte, entschieden sich für das Unterschreiben. — Bedenkt es wohl, fuhr der Richter fort; ich werde in Zukunft auch keine Nachtwächter mehr patrolliren lassen. — Gut, Herr Richter, wir werden selbst acht geben. — Und wirklich geschah in dieser Ortschaft schon seit Jahren kein Diebstahl.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

λ **Breslau**, 10. Juni. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Noch immer laufen Bestellungen auf Grains ein. Auf die Anfrage vieler Züchter, ob sie in diesem Jahre wiederum Grains züchten sollen, kann noch keine definitive Antwort ertheilt werden. Der hiesige Verein hat jetzt Seidenraupen bis zur 4ten Häutung; alle befinden sich wohl, und dürfte es für das Publikum interessant sein, diese Thierchen zu sehen. Die Rauperei befindet sich bei der Plantage, am Matthiasfelde Nr. 3. Ausgesäet wurden in der Plantage circa 8 Pfd. Samen und eine Anzahl 1jähriger Pflanzen piquirt. Seminar-Lehrer Preiß in Peiskretscham berichtet, daß der landwirthschaftliche Central-Verein 3 Thlr. Prämie für die Seminaristen Peiskretschams, welche sich bei der Seidenzucht ausgezeichnet haben, bewilligt habe. Er bittet nun, für diese 3 Thlr. ihm Bücher und Belehrungen über Seidenbau zu schicken, damit er sie unter die würdigsten vertheilen könne. Es werden ihm 1 Boullenois, 1 Netz, 2 Mittheilungen, 3 berliner Anleitungen, 14: wie kann Seidenbau Volksbetrieb werden? und 15 Anleitungen zum Seidenbau (Raupenbogen) geschickt werden. Ferner berichtet er über seine diesjährige Raupenzucht; doch ist sie noch nicht vollendet, und frägt er an, falls sie ihm gelänge, wo er die geernteten Cocons verkaufen könne. Wünschenswerth wäre es, wenn die Haspel-Anstalten, sobald es angeht, an den Vorstand die diesjährigen Einkaufspreise der Cocons anzeigten, damit die Züchter darauf aufmerksam gemacht werden könnten. Für den Augenblick läßt sich dies allerdings noch nicht bestimmen.

•• [Trockenheit. — Stand der Felder. — Aussichten auf die Ernte.] Die Freude, welche die Landwirthe über den vor einiger Zeit gefallenen Regen hatten, ist vorüber, denn es nimmt die Trockenheit wieder auf die bedenklichste Art zu. Uebrigens waren es auch nur Strichregen gewesen, die in manchen Gegenden stark, in anderen aber nur sehr schwach fielen. An eigentliches tiefes Eindringen in die Erde war dabei nirgends zu denken, und so kommt es denn, daß die nur einige Zoll eingedrungene Feuchtigket in wenigen Tagen wieder verdunstete und jetzt der Boden aufs neue nach Regen lechzt. Wo nun die Strichregen so sehr unbedeutend waren, da sieht man jetzt die Pflanzenwelt dahin sterben, und es sind dort die Aussichten für Menschen und Vieh sehr traurig. Nur ein eigentlicher (anhaltender) Landregen könnte noch Vieles gründlich wieder gut machen; Strichregen, wenn sie nicht stark sind und oft kommen, können's nicht. Leider aber haben wir seit mehreren Jahren auf jeden Landregen verzichten müssen, ja selbst die große Ueberschwemmung von 1854 war nur eine Folge starker und häufig wiederkehrender Strichregen. Daß dem also ist, das hängt mit den anomalen Erscheinungen in der Atmosphäre zusammen und leitet sich aus den Vorgängen in unserer Erdrinde her. Zu diesen gehören insbesondere auch die Erdbeben, die wir in jüngster Zeit in Gegenden gehabt haben, wo sie zu den höchst seltenen, ja unerhörten Erscheinungen gehören. Die mancherlei sonst nicht gewöhnlichen Krankheiten bei Menschen und Vieh, nicht minder aber auch bei den Pflanzen, müssen ebenfalls damit in Verbindung gebracht werden.

Was nun den Stand der Felder betrifft, so wird er täglich bedenklicher und die Klagen der Landwirthe werden immer lauter und allgemeiner. Man ist freilich daran gewöhnt, daß der Mehrtheil derselben immer bald klagt, wenn einmal die Sonne zu lange Zeit scheint, ein andermal nach ihrer Meinung zu viel Regen fällt; dann wieder, wenn die atmosphärische Temperatur ihrer Ansicht und ihrem Gefühl nicht entspricht und bald zu kalt, bald zu warm ist. Gegenwärtig aber haben die Klagen Grund, und es würde, wenn der Regen auch nur noch acht Tage ausbleiben sollte, die Noth groß und die Aussicht auf die Zukunft sehr trübe werden. Viel aber wird es bedürfen, ehe die ausgebrannte Erde wieder so durchfeuchtet sein wird, daß das lange vorhält. Weniger und schwacher Regen giebt zwar eine momentane Erquickung, läßt aber hinterher das Uebel noch größer erscheinen.

Bis jetzt sind unsere Fluren so ziemlich vom Hagel verschont geblieben, die wenigen Fälle, wo er vorgekommen, wollen nichts sagen, zumal sie auch die Saaten zu einer Zeit trafen, wo sie noch jung waren und den Schaden leicht wieder verwuchsen. Wir sind aber — und das auf meteorologische Beobachtungen gestützt — der Ansicht, daß den Sommer hindurch noch viel und sehr starker Hagel fallen werde, und daß deshalb die Landwirthe doch ja die Versicherungen gegen denselben nicht unterlassen mögen. Wie wir hören, soll dieselbe dies Jahr weniger als sonst stattfinden, und man nimmt als Grund davon die um eine Kleinigkeit erhöhte Prämie der Assekuranzen an. Wir wollen wünschen, daß keiner von denen, die auf die Art sparen wollen, hinterher Ursache haben mögen, das bitter zu bereuen.

Gehen wir nun zu den Aussichten auf die nächste Ernte über. Daß dieselben nicht überall gleich günstig sein können, geht schon aus dem oben Gesagten hervor. Die Gegenden, welche den Segen der Strichregen genossen, können auf eine reichliche Ernte hoffen; die anderen aber, die davon ausgeschlossen blieben, dürfen sich nicht einmal einen Mittelertrag versprechen. Bleibt indeß von jetzt an der Regen noch lange aus, so ist es für beide schlimm, freilich für die letzteren am schlimmsten. Sehr bedenklich sieht es insbesondere um die Sommerfrüchte aus. Sie hatten sich, so verkümmert sie auch Anfangs durch Kälte und Trockenheit waren, durch die Regen, welche vom 11.—18. Mai strichweise fielen, außerordentlich erholt, geben aber jetzt so nach, daß sie keinen Mittelertrag gewähren können, es sei denn, daß von jetzt an die Witterung außerordentlich fruchtbar würde. — Am besten von allen Feldfrüchten steht der Roggen, der jetzt eine sehr günstige Blüthezeit hat, folglich auch körnerreich werden wird. Dem Weizen, ob man ihn gleich noch gut nennen kann, fehlt der Regen zum Schossen und es können sich seine Aehren nicht frei entwickeln. Von den Kartoffeln läßt sich noch wenig sagen. Aufgegangen sind sie vortrefflich, wachsen auch. Die Hauptentscheidung kommt bei ihnen erst zur Zeit des Knollen-Ansatzes. Ist da fruchtbare Witterung, so ist ihr reichlicher Ertrag gesichert. Behält nun der Sommer seinen trockenen Charakter bei, so läßt sich erwarten, daß die Kartoffelkrankheit wieder ausbleiben werde, und dann dürfte wohl die völlige Genesung dieser Frucht als gewiß anzunehmen sein.

Wir hatten gestern (den 8. Juni) Medardus. Dieser Tag gilt bekanntlich beim Volke als ein Loostag, und dasselbe meint: wenn es an diesem Tage regnet, so regnet es sechs Wochen hinterher; vom Gegentheil, d. i. vom Sonnenschenschein, nimmt es dasselbe an. Man kann diese Witterungsregel freilich nicht wörtlich nehmen, denn sonst wäre sie in beiden Fällen verderblich. Nur soviel läßt sich allenfalls daraus entnehmen, daß bei Regen an Medardus die künftigen sechs Wochen mehr naß als trocken, bei Sonnenschein aber mehr trocken als naß sein werden.

Schließlich nur noch ein Paar Worte über den Mangel an Viehfutter. Derselbe ist so groß, daß man jetzt, wo man sonst am besten und reichlichsten füttern kann, das Vieh darben lassen muß. Klee giebt es nur an wenig Orten, und das an seiner Stelle frisch angebaute Grünfutter kommt bei der Trockenheit zu keiner Kraft. So muß man denn zu Futtermehl, Oelkuchen, Getreideschrot 2c. seine Zuflucht nehmen, was freilich ungerechnete Ausgaben macht und allen Nutzen verzehrt. Es giebt Oekonomien, wo man bei vollzähliger Kuhhaltung doch kaum den eigenen Bedarf an Milch und Butter hat. Da darf man sich freilich nicht wundern, wenn beides in der Stadt rar und theuer ist. Und welche Aussichten giebt das für den nächsten Winter! Da werden wir noch viel mehr über Theuerung dieser Produkte zu klagen haben.

Stettin, 9. Juni. **Weizen** etwas fester, loco gelber pr. 90pfd. 61 Thlr. bez. und Gld., 89/90pfd. gelber pr. Juni-Juli 61 Thlr. Gld., pr. Juli-August 61½ Thlr. Gld., pr. September-Oktober 64½ Thlr. Br., 64 Thlr. Gld.

Roggen anfangs niedriger bezahlt, schließt fester, loco pr. 82pfd. 34 Thlr. bez., 82pfd. pr. Juni und Juni-Juli 34¼—34 Thlr. bez. und Gld., 34¼ Thlr. Br., pr. Juli-August 35—34¾ Thlr. bezahlt, pr. August-September 35½—35⅔ Thlr. bez. und Gld., pr. September-Oktober gestern 37 Thlr. bezahlt, heute heute 36¾ Thlr. bez., pr. Okt.-November gestern 37¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 37 Thlr. Gld.

Gerste pomm. pr. 75pfd. 28½—29 Thlr. bez.

Heutiger Landmarkt. Weizen 56–60 Thlr. Roggen 34—38 Thlr. Gerste 29—31 Thlr. Hafer 25—27 Thlr. Erbsen 48—52 Thlr.

Rüböl still, loco 15⅓ Thlr. Br., pr. Juni dto., pr. September-Oktober 15⅔ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 20¾ % bez., eine abgelaufene Anmeldung 20[11]/16 % bez., pr. Juni-Juli 20½ % Br., pr. Juli-August 20¼ % bez., pr. August-September 19½ % bezahlt, pr. September-Oktober 19¼ % bez. und Gld.

Leinöl loco inklus. Faß 13 Thlr. bez., 13⅙ Thlr. Br.

---

† **Breslau**, 10. Juni. [Börse.] Abermals lauteten von Paris und Wien die Coursnachrichten besser; sie versetzten unsere Börse in eine noch günstigere Haltung als gestern. Einige Aktien, namentlich Freiburger und Oppeln-Tarnowitzer, wurden höher bezahlt, Oberschlesische dagegen mehr angeboten. Von Kreditpapieren stiegen besonders österr. Credit-Mobilier um mehrere Prozente, auch schles. Bankverein ging höher. Das Geschäft erschien im Allgemeinen etwas lebhafter und die Stimmung blieb auch am Schlusse eine günstige. Fonds ebenfalls angenehm.

Darmstädter 94½ Gld., Credit-Mobilier 111—111¾ bezahlt, Commandit-Antheile 101¼ Gld., schlesischer Bankverein 80¼ bezahlt und Gld.

§§ **Breslau**, 10. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen: Verlauf höher, schließt ruhiger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juni 32½—33—32¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 32½—33 bis 32¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 33¾—34—33¾ Thlr. bezahlt, August-September 34¾—35—34½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 35¼—36—35½ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —.

Rüböl matter; loco Waare 16⅓ Thlr. Br., pr. Juni 16⅓ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August 16⅙ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober 16—16⅙ Thlr. bezahlt, Oktober-November 16 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; abgelaufene Kündigungsscheine 7[7]/12—⅔ Thlr. bezahlt, pr. Juni 7[11]/12 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 7[11]/12 Thlr. bezahlt, Juli-August 8—8[1]/12 Thlr. bezahlt und Br., August-September 8⅓ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8½ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —.

≏ **Breslau**, 10. Juni. [Produktenmarkt.] Bei sehr mäßigen Zufuhren haben sich die Preise sämmtlicher Getreidesorten in guten Qualitäten zwar fest behauptet, doch waren die Umsätze nicht bedeutend. Roggen fand in schweren Sorten leicht Nehmer und wurde mitunter auch über die höchste Notiz bezahlt; auch guter Hafer hatte etwas besseren Begehr; Erbsen und Wicken ohne Frage.

Weißer Weizen	64—67—70—73 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	63—65—67—70 "	
Brenner-Weizen	54—56—58—60 "	
Roggen	38—40—41—42 "	
Gerste	30—32—34—36 "	
Hafer	30—32—33—34 "	
Koch-Erbsen	54—57—60—62 "	
Futter-Erbsen	48—50—52—54 "	
Schwarze Wicken	58—60—62—64 "	
Weiße Wicken	52—54—56—58 "	

Oelsaaten waren ohne Geschäft. Winterraps 104—107—109—111 Sgr., Winterrübsen 90—94—96—98 Sgr., Sommerrübsen 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl matter; loco und pr. Juni 16⅓ Thlr. Br., September-Oktober 16—16⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester und höher, loco 7⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute nur in sehr kleinen Posten offerirt; für rothe Saat ist der Begehr gut und wurde höher bezahlt; weiße Saat war unbeachtet und die Notirung ist nur nominell.

Rothe Saat 11—12—13—13½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 15—16—17—18 Thlr.	
Thymothee 12—13—13½—14 Thlr.	

An der Börse wurde in Roggen zu steigenden Preisen Mehreres gehandelt, schloß matter; Spiritus zu höheren Preisen mäßig umgesetzt. — Roggen pr. Juni und Juni-Juli 33 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 33¾—34 Thlr. bezahlt, 33½ Thlr. Br., August-September 34½—34¾ Thlr. bezahlt, 34½ Thlr. Br., September-Oktober 35¼—36 Thlr. bezahlt, 35½ Thlr. Gld. und Br. — Spiritus loco 7[8]/12 Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 7[11]/12 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 8 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 8½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8½ Thlr. bezahlt.

L. **Breslau**, 10. Juni. Zink vernachlässigt.

Wasserstand.

Breslau, 10. Juni. Oberpegel: 12 F. 6 Z. Unterpegel: — F. 7 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 67—72 Sgr., gelber 64–68 Sgr., Roggen 37—39 Sgr., Gerste 33—36 Sgr., Hafer 33—35 Sgr., Erbsen 58–60 Sgr., Kartoffeln 13—15 Sgr., Pfd. Butter 6½—7½ Sgr., Schock Eier 16—17 Sgr., Centner Heu 32—36 Sgr., Schock Stroh 5⅓—6 Thlr., Schock Handgarn 18—20 Thlr.

Jauer. Weißer Weizen 66—76 Sgr., gelber 58—68 Sgr., Roggen 36 bis 40 Sgr., Gerste 31—35 Sgr., Hafer 32—34 Sgr.

Glogau. Weizen 70—71 Sgr., Roggen 37½—40 Sgr., Gerste 35½—36½ Sgr., Hafer 32½—34 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 9⅓—10⅔ Sgr., Pfd. Butter 6—7 Sgr., Schock Eier 14—16 Sgr., Ctr. Heu 45—50 Sgr., Schock Stroh 5⅓—6 Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

General-Versammlung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft hatte auf den 10. d. Mts. eine ordentliche General-Versammlung derselben anberaumt. Gegenstände der Beschlußfassung sollten sein:

1) die dem Direktorium zu ertheilende Decharge für die richtig aufgestellte und kalkulatorisch geprüfte Betriebsrechnung für das Verwaltungsjahr 1857;

2) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes, da der Vorsitzende des Direktorii, Herr Buchhändler Ruthardt, nach Ablauf der dreijährigen Wahlperiode aus demselben ausscheidet;

3) Bewilligung von 700,000 Thlrn. zur Ausgleichung der Bau-Etat-Ueberschreitungen, zur Vermehrung des Betriebs-Materials und zur Herstellung verschiedener neuer Anlagen, so wie Ermächtigung des Verwaltungsrathes, die Genehmigung des Staates zur Aufnahme dieser 700,000 Thlr. zu erwirken, den Statuten-Nachtrag abzufassen und zu vollziehen und erforderlichen Falls etwa nöthig werdende Aenderungen dieses Nachtrages zu beschließen und festzustellen.

Es waren nämlich früher bewilligt worden für den Bau einer Eisenbahn von Reichenbach bis Frankenstein 1,000,000 Thlr. Von dieser Summe waren jedoch in Ausgabe zu bringen 408,261 Thlr. 10 Sgr. zur Ausgleichung der Ueberschreitungen des zum Bau der Schweidnitz-Reichenbacher Bahn und der Bahn von Königszelt bis Liegnitz bewilligten Anlage-Kapitals, so wie in Folge Vermehrung der Zinsen des Anlage-Kapitals, Diskont, Provision, Sensarie und Stempel bezüglich des Reichenbach-Frankensteiner Baufonds.

Zu diesen 408,261 Thlrn. 10 Sgr. tritt noch ein Mehrbedarf von 291,738 Thlrn. 20 Sgr. hinzu. Es müssen nämlich beigetragen werden resp. es sind erforderlich:

1)	zu den Kosten für den Unterbau resp. zum Umbau der der königlichen Verwaltung gehörigen Brücke über die Katzbach bei Liegnitz, einschließlich der Kosten für dadurch bedingte Anlegung eines Schienengeleises von circa 80 Ruthen Länge mit etwa	30,000	Thlr.	— Sgr.
2)	zur Verlegung der Bahn, welche die Verbindung zwischen dem oberschlesischen und dem niederschl.-märkischen Bahnhofe vermittelt etwa	12,000	"	— "
3)	zur Ausgleichung diverser, der richterlichen Entscheidung unterbreiteter Terrain-Entschädigungs-Angelegenheiten, Cours-Verluste	49,738	"	20 "
4)	zur Beschaffung mehrerer Maschinen nebst Tendern, Ausrüstung von Duplikatstücken und einer angemessenen Anzahl Güterwagen	150,000	"	— "
5)	zur Herstellung dreier eiserner Fahrbahnen über die Brücken im Weistritzthale bei Jürtsch und zur Verlaschung des Schienengeleises auf der älteren Bahnstrecke	50,000	"	— "
	Zusammen	291,738	Thlr.	20 Sgr.
	Hierzu obige ...	408,261	"	10 "
	Zusammen	700,000	Thlr.	— Sgr.

Die zahlreich besuchte Versammlung, welcher Namens des königl. Eisenbahn-Kommissariats der königliche Eisenbahn-Baumeister Herr Koch beiwohnte, wurde von Ruthardt eröffnet. Er machte darauf aufmerksam, daß die Bahnverwaltung durch zähes und festes Vorwärtsgehen nunmehr bald zu einem wohlgeregelten System gelangen werde. Im Uebrigen verwies er auf den sechszehnten gedruckten Jahresbericht, der das nöthige finanzielle Detail enthalte, ohne, wie dies bei ähnlichen Berichten wohl der Fall wäre, auch ausführliche statistische Mittheilungen zu bringen. Obwohl man die wissenschaftliche Bedeutung der letztern wohl zu würdigen wisse, so sei man doch der Meinung gewesen, daß dieselben, welche übrigens jederzeit eingesehen werden können, nur auf allgemeinen Wunsch den Berichten einzuverleiben wären.

Die Vorlesung des 16. Jahresberichts fand nicht statt, da die Versammelten bereits von demselben Kenntniß genommen hatten.

Man ging nun zu den oben gedachten drei Punkten über, und wurde:

ad I. auf Antrag des Herrn Grafen Burghauß, als Vorsitzendem des Verwaltungsraths, dem Direktorium Decharge für die Betriebsrechnung für das Jahr 1857 ertheilt, da die kalkulatorischen Bedenken für unerheblich erachtet wurden; dieselben betrafen nämlich nur einzelne Silbergroschen, und im Ganzen beliefen sich die monirten Positionen noch nicht auf 1 Thaler.

ad II. Von 556 Stimmen erhielt Ruthardt 555, während 1 Stimme dem Buchhändler Herrn Trewendt zufiel. Die Versammlung hat durch diese Abstimmung gewiß den Wünschen aller Aktionäre entsprochen, da die Verdienste Ruthardt's um das Bahnunternehmen und dessen fördernde Leitung die allgemeinste Anerkennung mit vollem Recht verdienen. Ruthardt dankte für die Wiederwahl mit herzlichen Worten.

Es begann nun Jemand aus der Versammlung eine Ausarbeitung abzulesen, welche, wie es schien, einen harten Tadel der dem Eisenbahnwesen vorgesetzten Staatsbehörden motiviren sollte. Da sich jedoch der Vortragende eines ungehörigen Ausdrucks bediente, so sah sich Ruthardt veranlaßt, denselben zu unterbrechen, und mit Beziehung auf ein aus Posen datirtes, anonymes, gleichfalls gegen die Staatsbehörden gerichtetes gedrucktes Schreiben laut zu erklären, daß die Direktion der Br.-Sch.-F. Eisenbahn jederzeit bei den betreffenden Staatsbehörden billige Beurtheilung und fördernde Theilnahme gefunden habe.

ad III. Es wurde der Verwaltungsrath einstimmig ermächtigt, die Genehmigung des Staats zur Aufnahme der gleichfalls einstimmig bewilligten 700,000 Thaler, und zwar in 4½ % und mit ½ % amortisirbaren Prioritäts-Obligationen zu erwirken, den Statutennachtrag abzufassen und zu vollziehen, sowie erforderlichenfalls etwa nöthig werdende Aenderungen dieses Nachtrags zu beschließen und festzustellen. Es kam hierbei zur Sprache, daß der Wunsch geäußert worden, auch Appoints über 500 Thaler auszugeben. Der Verwaltungsrath behält sich hierüber die Beschlußfassung vor.

Außerdem wurde den ausgesprochenen Wünschen gemäß verheißen, die noch nicht dem Druck übergebenen Statuten-Abänderungen und Nachträge des Baldigsten zu publiziren, den Jahresbericht früher, wie es diesmal unabweisbarer Verhinderungen wegen geschehen, den Aktionären zugehen zu lassen und auf der innern Seite desselben die Mitglieder des Verwaltungsrathes namentlich aufzuführen.

Zum Schluß sprach Ruthardt Namens des Direktoriums sämmtlichen Beamten der Bahn, vor Allem aber dem königlichen Baurath Herrn Cochius seinen Dank für ihr rastloses und einträchtiges Zusammenwirken aus.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Mai 1858.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. Aus dem Personen-Verkehr:			
Für 6604 Personen 2c.	3671	—	—
II. Aus dem Güter-Verkehr:			
Für 96,297 Ctr.	4582	2	8
Summa	8253	2	8
Im Mai 1857 wurden eingenommen	11621	25	1
Mithin pro 1858 weniger	3368	22	5
Hierzu die Minder-Einnahme bis ult. April d. J.	7047	28	6
Ergiebt bis ult. Mai 1858 ein Minus von	10416	20	11

Beilage zu Nr. 265 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. Juni 1858.

[4647]

Einladung
zum Abonnement für die Sommer-Bühnen.

Dem geehrten Publikum macht die unterzeichnete Direktion die ganz ergebene Anzeige, daß das zweite Abonnement für die **Sommerbühnen** im hiesigen **Wintergarten** am 21. Juni beginnt und am 31. Juli endigt.

Es finden täglich Vorstellungen statt, und zwar bei günstiger Witterung in der **Arena**, bei ungünstiger Witterung im **Saaltheater.**

Täglich wird zwei Stunden vor der Vorstellung und eine Stunde nach der Vorstellung Konzert-Musik ausgeführt. Bei Doppel-Vorstellungen beginnt das Konzert eine Stunde vor der ersten Vorstellung, und wird während der Pause zwischen beiden Vorstellungen fortgesetzt.

Die Preise werden wie folgt festgesetzt:

			Thlr.	Sgr.
1.	**Ein Abonnement von 30 Billets**	**zu I. Ranglogen**	**7**	—
2.	"	**zum I. Rang**	**6**	—
3.	"	**zum Parquet**	**6**	—
4.	"	**zum II. Rang**	**3**	**15**
5.	"	**zum Parterre**	**2**	**15**
6.	"	**zur Gallerie**	**1**	—

Zur Bequemlichkeit der geehrten Abonnenten ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Giltigkeit ihrer Abonnements-Billets **nicht an Tage** geknüpft ist, dieselben vielmehr während der Dauer der betreffenden Abonnents-Vorstellungen **nach Belieben** verwendet werden können.

Die Abonnenten zahlen **kein** Garten-Entree.

Abonnirt kann werden für die 30 Vorstellungen dieses zweiten Abonnements von heute ab bis zum 25. Juni, an welchem Tage dieses Abonnement geschlossen wird:

Albrechtsstraße 39, bei Herrn **Karl Straka.**
Junkernstraße 33, bei Herrn **H. Straka.**
Karlsplatz 3, bei Herrn **Kraniger.**
Klosterstraße 1, bei Herrn **Beer.**
Königsplatz 3b, bei Herrn **Bossack.**
Kupferschmiedestr. 14, bei Hrn. **Fedor Riedel.**
Neue Sandstraße 5, bei Herrn **Neumann.**
Neumarkt 12, bei Herrn **Müller.**
Ohlauerstraße 84, bei Herren **Eger u. Comp.**
Reuschestraße 1, bei Herrn **Neumann.**
Ring 1, bei Herrn **E. B. Krüger.**
Rosenthalerstraße 4, bei Hrn. **Herm. Floeter.**
Schmiedebrücke 56, bei Herrn **Leyfer.**
Schweidnitzerstr. 8, bei Herren **König u. Co.,**
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn **Scholtz.**
Tauenzienplatz 9, bei Herrn **Reichel.**
Tauenzienstraße 71, bei Herrn **Thomale.**
Weidenstraße 25, bei Herrn **Siemon.**

Außerdem im Bureau des Sommer-Theaters (Wintergarten) und im Bureau des Stadt-Theaters.

Abonnements für die ganze Saison wie für ganze Logen (I. Rang und Parquet-Plätze) werden nur im Bureau des Stadt-Theaters angenommen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist noch die Einrichtung getroffen, daß an Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr bei Herrn **E. B. Krüger, Ring Nr. 1,** Tagesbillets (gegen Abonnements) eingetauscht werden können.

Breslau, den 10. Juni 1858. **Die Theater-Direktion.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in **Breslau** sind erschienen:

Julius Krebs vollständige Führer für Reisende durch:

Nr. 1. Breslau nach **Fürstenstein, Altwasser, Salzbrunn** und ins Hochwald-Gebirge. 6 Sgr.

Nr. 2. Das **Riesen- u. Isergebirge** nach Warmbrunn, Hirschberg 2c. Mit Karte. 10 Sgr.

Nr. 3. Das Gläzer-Gebirge, nach Landeck, Reinerz, Adersbach, Weckelsdorf 2c. Nebst Flora. 10 Sgr.

Alle 3 Hefte zusammen: **Der Studentenführer** von **J. Krebs.** Mit Karte. 27½ Sgr. Dasselbe mit 11 Stahlst. 1 Thlr. 10 Sgr. Karte des Riesengebirges 5 Sgr. [4627]

Subskription in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth und Comp. Sortim.** (J. F. Ziegler), **Max u. Komp., W. G. Korn, Aderholz, J. U. Kern, Leuckart, Hainauer, Dülfer, Kohn u. Hancke,** auf den von der königl. preußischen Regierung **freigegebenen** laufenden [4644]

Neunzehnten Band
von
Meyer's Universum

in halbmonatlichen Heften,
jedes mit 16—20 Seiten Text und 4 Stahlstichen,
der schönsten und interessantesten Ansichten von
allen Theilen der Erde.

Subskriptionspreis: 7 Sgr. für das Heft. 12 Hefte bilden einen Band.

Befreit von einem Verbot, welches acht Jahre lang unserm Buche den Zutritt zu einer großen Zahl seiner Freunde versagte, klopft dasselbe wieder an die Thüren seiner alten Leser und wirbt um die Gunst von neuen. Das Recht und das Verdienst seines Rufes hat es sich treulich bewahrt. Dieselbe Fülle an Ideen, dieselbe Tüchtigkeit der Gesinnung, derselbe Reichthum des Wissens, derselbe schwungvolle Ausdruck zeichnen, wie ehedem, Meyer's Universum vor allen seinen Literatur- und Kunstgenossen, wie konkurrirenden Nachbildungen aus, und werden es, wie ehedem, so hoch in der Gunst seines Publikums halten.

Den Abonnenten auf den 19. Band ist eine Zugabe von seltenem Werth, ein bedeutendes Kunstblatt:

Die Kreuztragung

nach Raphael von Schuler in Stahl gestochen,
als **Prämie** geboten. Es gereicht jeder Sammlung zur Ehre, jeder Bilderwand zum höchsten Schmuck.

☞ Das erste Heft des Universums und ein Probe-Exemplar der Prämie liegt in allen Buchhandlungen auf. Prospekte gratis.

Von
Meyer's Conversations-Lexikon

der neuesten, vollständigsten und billigsten aller Encyklopädien,
in 15 Bänden oder 300 Heften, à 3 Sgr.

sind erschienen:
Der I., II., III., VI. und VII. Band komplet.
Vom IV. Band Heft 1—18, VIII. Band Heft 1—2.
Wöchentlich werden 2 Lieferungen ausgegeben.

Hildburghausen, Mai 1858. Das **Bibliographische Institut.**

Sitzung des kaufmännischen Vereins,

Heute Freitag, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, im König von Ungarn. [4642]

Die Bade-Anstalt in Carlsruhe O.-Schl.,

mit ihren als heilkräftig bereits bekannt gewordenen Kiefernadel-Dampfbädern, nächst den kalten und warmen Wannenbädern, sowie anderweiten künstlichen Mineralbädern, ist seit dem 1sten d. Mts. eröffnet, und wird daher dem Publikum angelegentlichst empfohlen. Freundlich gelegene, vollständig möblirte Wohnungen für Badegäste sind im Nebengebäude des Badehauses vorhanden. Für eine zufriedenstellende Restauration ist ebenfalls im Bade-Etablissement gesorgt. Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen:

Der Pächter der Bade-Anstalt, Bademeister **Glattke.**

Carlsruhe O.-Schl., den 8. Juni 1858. [4636]

Privilegirtes Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

General-Versammlung, Dinstag den 13. Juli d. J.,
Abends 8 Uhr, im Instituts-Lokale.

Vorlagen:

1) Wahl von vier Vorstehern.
2) Eingegangene Anträge auf Abänderung der Statuten und Erweiterung der Bibliothek.

Zu recht zahlreicher Betheiligung laden die Herren Mitglieder ergebenst ein:

[6123] **Die Vorsteher.**

Der Preußische Hof in Dresden [4471]

wird allen **Reisenden** bestens empfohlen. — Logis 12½ Sgr. und 10 Sgr.

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist zu haben (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial): [4641]

Nervenleidende!

Hört auf den Rath des in Behandlung von Nervenkrankheiten berühmten Arztes

Dr. Laroze in Paris.

Vollständige Herstellung der Gesundheit wird garantirt in allen Nervenkrankheiten, als: Herzklopfen, Leberverhärtung, Gelbsucht, Nervenfieber, allgemeine Erschöpfung des Nerven-Systems, Verstopfung, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Sodbrennen, Entzündungen, Ohnmachten, Erbrechen aus Nervenreiz, Nervenkolik, Unterleibsentzündung, Durchfall, Ruhr 2c. bei Befolgung der Vorschriften von **Dr. Laroze** in Paris.

4. Auflage. Elegant broch. Preis 6 Sgr.

Für jeden Nervenkranken dürfte diese Schrift eine Quelle der Beruhigung und des Trostes dadurch werden, daß sie Wesen, Ursache und Heilung eines Zustandes, der das Leben von Tausenden verbittert, gründlich und mit der Erfahrung des sachkundigen Arztes erörtert.

Bekanntmachung.
Konkurs-Eröffnung. [690]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 10. Juni 1858 Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Buchhändlers E. Neubourg hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 9. Juni 1858

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Buchhändler Urban Kern hier, bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Juni 1858 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Richter Dickbuth im Berathungs-Zimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. Juli 1858 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[623] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.

Den 27. Mai 1858, Nachmittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns A. v. Parczewski — Inhaber der Firma A. Parczewski u. Comp. hier, Schweidnitzerstraße Nr. 1, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 13. April 1858

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Stetter hier, Karlsstr. Nr. 20, bestellt.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. Juni 1858 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[689] **Bekanntmachung.**

In der Konkurse über den Nachlaß des Lehrers Carl Stephan ist der Rechts-Anwalt Poser hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 7. Juni 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [660]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns A. v. Parczewski — Inhaber der Firma A. Parczewski und Comp. — hier, Schweidnitzerstr. 1, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 30. Juni 1858 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 19. Juli 1858 Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Horst und Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juni 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[687] **Bekanntmachung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Rybnik.
Erste Abtheilung.

Den 8. Juni 1858, Nachm. 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob Weidner in Pilchowitz ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 8. Juni 1858

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Buchhalter Rosenthal in Rybnik bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf **den 22. Juni d. J.** Vormittags 11 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal, vor dem Kommissar Kreis-Richter Lubowski

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. Juni 1858

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 2. Juli 1858 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf **den 16. Juli d. J.** Vorm. 10 Uhr

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bublatzki und Langer in Rybnik und Muthwill in Loslau vorgeschlagen.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Spediteurs Wilhelm Heinrich Gustav Apolph Steger hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Juni 1858 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. April 1858 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 19. Juli 1858 Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Assessor Halke

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Uttech, Herrmann und Rechts-Anwalt v. Rabenau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Görlitz, den 21. Mai 1858. [649]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [688]

Die Erhebung des Oder-Brückengeldes und der Zugklappen-Oeffnungs-Gebühr hierselbst, soll, höherer Bestimmung zufolge, nach Ablauf der Pachtzeit, auf anderweite drei Jahre vom 1sten Oktober d. J. bis dahin 1861 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Der Bietungs-Termin wird am

15. Juli d. J. von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr

in unserm Geschäftslokale abgehalten.

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preußischen Staats-Papieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 8. Juni 1858.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[647] **Bekanntmachung.**

Bei der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft wird der diesjährige Johanni-Fürstenthumstag **den 21. Juni d. J.** eröffnet werden.

Zur **Einzahlung** der Pfandbriefs-Zinsen sind die Tage **vom 18. bis 24. Juni** mit Ausschluß des Sonntages und des **Vormittags des 22.** zu deren **Auszahlung** an die Präsentanten der Zins-Coupons aber die Tage vom **25. bis 30. Juni,** mit Ausschluß des Sonntages von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr bestimmt. Die Zins-Coupons sind

für altlandschaftliche 4prozentige,
" " 3½proz.,
für Neue (Rustikal) 4proz.,
" " " 3½proz.

Pfandbriefe je besonders zu verzeichnen.

Breslau, den 31. Mai 1858.

Breslau-Briegsches Fürstenthums-Landschafts-Direktorium.
C. F. von Studnitz.

Ein in allen Branchen der Landwirthschaft erfahrener, verheiratheter **Inspektor,** welcher sich über seine Qualifikation und bisherige moralisch gute Führung durch genügende Atteste auszuweisen vermag, findet sofort ein einträgliches Engagement auf dem Dominio Pürschkau, und wollen sich qualificirte Bewerber, bei Ueberreichung ihrer Zeugnisse entweder persönlich oder in frankirten Briefen bei dem unterzeichneten Rent-Amte melden. [4626]

Schlawa, den 8. Juni 1858.

Das gräfl. v. Fernemontsche Rentamt.
Schmidt.

Auktion. [4643]

Dinstag den 15. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 14 Albrechtsstraße, in der Robert Beyer'schen Konkurssache, eine Partie feiner Rums, Aracs und Cognacs, wie auch diverse Weine in Flaschen, 1 Faß Goudron, ca. 75 Ctr. Asphalt, Handlungs-Utensilien und andere Geräthschaften versteigert werden.

Fuhrmann, Kzl.-Dir. u. Aukt.-Kommissar.

Auktion. Montag den 14. d. M. von 9 und 2 Uhr an, soll Weidenstraße 34 der Nachlaß des Maurermeisters Runschke, bestehend in gut gehaltenen Kirschbaum- und anderen Möbeln, Spiegel, Wäsche, Betten, Kleider, Uhren, Hausgeräth u. s. w. öffentlich versteigert werden. [6181]

E. Reymann, Aukt.-Kommissarius,
wohnhaft Schuhbrücke 47.

Auktion von Cement.

Mittwoch den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen Werderstraße 24, im Zuckerraffineriehofe, 141 Tonnen **Stettiner Portland-Cement** öffentlich versteigert werden. [6180]

E. Reymann, Aukt.-Kommissarius,
wohnhaft Schuhbrücke 47.

[4645] **Danksagung.**

Ein schon als hilflos bezeichneter Krankheitszustand meines Sohnes, welcher an Knochenerweichung gelitten und viele Mittel erfolglos angewendet hatte, veranlaßte mich noch auf ärztliches Anrathen den letzten Versuch mit dem vom Brauermeister **B. Hoff** zu Breslau präparirten **aromatischen Bäder-Malz** anzustellen. Nach längerem Gebrauch der Bäder bemerkte ich schon eine allmählige Besserung, welche jetzt so weit vorgeschritten ist, daß ich meinen Sohn nunmehr als hergestellt betrachten kann. Indem ich Herrn Hoff meinen Dank hierdurch ausspreche, empfehle ich dessen Präparat zugleich jedem leidenden Mitmenschen.

Breslau, den 2. Juni 1858.

Kaufmann **L. Barrmann.**

Unter Bezugnahme auf den Aufsatz des Hrn. Dr. Schwarz (Bresl. Zeit. Nr. 245) erlaubt sich die unterzeichnete Kalkverwaltung die Anzeige, daß der Preis des Ctr. präp. hydraulischen Kalkes bei ganzen Wagenladungen, excl. der Säcke und unter Nachnahme des Betrages auf 9 Sgr. franco Bahnhof Czernitz bestimmt worden ist. [4472]

Pschow bei Ratibor.
Selinger. Botländer.

Ritterguts-Verkauf!

A. N. 2. Ein Rittergut, mit 860 Morgen fast nur in sehr gutem Acker und Wiesen bestehendem Areale, gutem lebenden und todten Inventar, bereits eine Reihe von Jahren in der Hand des Besitzers, für das 50,000 Thlr. gefordert werden, ist mit 20,0 0 Thlr. Anzahlung zu kaufen. Selbstkäufern ertheilt weitere Auskunft die

Güter-Agentur,

Preußische-Straße Nr. 61[illegible] in Groß-Glogau,
welche Güter jeder Größe zum Kauf nachweisen kann. [4628]

Gesellschafterin.

Die Tochter eines Schul-Direktors, seit ein paar Jahren elternlose Waise, ein sittliches, junges, gebildetes und angenehmes Mädchen, welche bisher als Gouvernante in hohen Häusern fungirte, in Sprachen und in Allem, was man von einer Dame von guter Erziehung fordert, sehr tüchtig, wünscht eine Stelle als Salon-Fräulein, als Repräsentantin der Hausfrau, als Vorleserin, als Gesellschafterin, oder würde auch eine ältliche Dame sehr gern auf Reisen begleiten und für sie als zärtliche Tochter Sorge tragen.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke Nr. 50. [4639]

Die bereits seit drei Jahren geführte **jüdische Restauration** während der **Badesaison** in **Altwasser,** eröffne ich den 13. Juni d. J. und empfehle mich den geehrten Badereisenden zur geneigten Beachtung.

[6179] **Ph. Hahn,** aus Breslau.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, am 10. Juni 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	67	59—62	Sgr.
dito gelber	67—69	63	56—60	"
Roggen . .	41—42	40	38—39	"
Gerste . . .	33—34	32	30-31	"
Hafer . . .	32—33	31	29—30	"
Erbsen . .	54—58—50		48—49	"

Kartoffel-Spiritus $7\frac{5}{12}$ Thlr. G.

9. u. 10. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'''20	27"8'''62	27"8'''41
Luftwärme	+ 17,5	+ 14,9	+ 23,8
Thaupunkt	+ 8,5	+ 7,8	+ 7,4
Dunstsättigung	49pCt.	56pCt.	23pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	große Wolken
Wärme der Oder			+ 20,0

Breslauer Börse vom 10. Juni 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		$94\frac{3}{4}$ B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		$108\frac{3}{4}$ G
Poln. Bank-Bill.		$90\frac{5}{8}$ B.
Oesterr. Bankn.		$98\frac{1}{4}$ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ B.
Pr.-Anleihe 1850	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ B.
dito 1852	$4\frac{1}{2}$	
dito 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ B.
dito 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ B.
Präm.-Anl. 1854	$3\frac{1}{2}$	$115\frac{1}{4}$ B.
St.-Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	84 B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
Posener Pfandb.	4	$99\frac{1}{2}$ B.
dito Pfandb	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$ B.
dito Kreditsch	4	$89\frac{1}{4}$ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{8}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	$95\frac{7}{12}$ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	$95\frac{7}{12}$ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	$97\frac{1}{2}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—
Schl. Rentenbr.	4	$93\frac{5}{8}$ B.
Posener dito ...	4	$91\frac{3}{4}$ B.
Schl. Pr-Obl. ...	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. ...	4	$88\frac{5}{12}$ G.
dito neue Em.	4	$88\frac{5}{12}$ G.
Pln. Schatz-Obl.	4	84 G.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	$79\frac{3}{4}$ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	$81\frac{1}{2}$ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	$95\frac{1}{4}$ B.
III. Em.	4	$92\frac{1}{4}$ B.
dito Prior.-Obl.	4	$86\frac{3}{4}$ B.
Köln-Mindener .	$3\frac{1}{2}$	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Glogau-Saganer.	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	—
Neisse-Brieger .	4	$66\frac{3}{4}$ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.....	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	$3\frac{1}{2}$	$136\frac{1}{4}$ B.
dito Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	$126\frac{1}{4}$ B.
dito Lt. C.	$3\frac{1}{2}$	$136\frac{1}{4}$ b.
dito Pr.-Obl. .	4	$87\frac{11}{12}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{5}{12}$ B.
dito dito	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{3}$ [illegible]
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	—
dito Prior.-Obl	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
dito Stamm...	5	—
Minerva.......	5	$75\frac{1}{4}$ B.
Schles. Bank ..		80 G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow	4	$62\frac{1}{4}$ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.